



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 11 (1941)

33 (2.2.1941) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-299516](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-299516)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Sonntag-Ausgabe

11. Jahrgang

Nummer 33

Mannheim, 2. Februar 1941

Will Roosevelt JG-Patente stehlen?

Politische Hintergründe für eine vom USA-Bundesgericht gegen die chemische Industrie erhobene Anklage

Weil Englands Magnesium-Produktion ge'unken ist...

England und das Reich Bismarcks

versucht Washington, sich den deutschen Erzeugungsanteil zu sichern?

(Eigener Drahtbericht des „HB“) Newyork, 1. Februar.

Präsident Roosevelt ließ auf der Pressekonferenz andeuten, daß an eine Enteignung von den JG-Farben gehörenden Patenten, die der Magnesium-Produktion zugrundeliegen, von ihm gedacht wird. Damit ist der politische Hintergrund für die vom Bundesgericht erhobene Anklage gegen die JG-Farben und fünf nordamerikanische Gesellschaften der chemischen Industrie wegen Verletzung des Antitrustgesetzes offensichtlich geworden.

Der Präsident erklärte, die Frage, ob die USA-Regierung angesichts des nationalen Notstandes berechtigt sei, Patente zu enteignen, sei rein juristischer Natur, jedoch sei es nicht recht einzusehen, warum die Regierung, die berechtigt sei, im Interesse des Rüstungsprogramms Fabriken zu enteignen, nicht auch das gleiche Recht bezüglich der Patente ausüben dürfe.

Die Angriffe gegen die nordamerikanischen Magnesiumproduzenten bestehen bereits seit längerer Zeit. Die jetzt erhobene Anklage beruht auf drei Punkten. Sie wendet sich erstens gegen die Zulassung internationaler Patente für die Magnesiumerzeugung, zweitens gegen eine Marktregelung, die die USA-Erzeugung auf die USA beschränkt bei gleichzeitiger Abnahme gewisser Mengen durch die JG-Farben und schließlich gegen die Preisfestsetzung in den USA. Diese Vereinbarungen zwischen den JG-Farben und den fünf USA-Gesellschaften, unter denen sich die American Magnesium Company und Dow-Company befinden, bezeichnet die Anklageschrift als eine seit 1927 bestehende Konspiration zur Kontrolle der Weltproduktion von Magnesium mit Hilfe der Zusammenlegung von Patenten.

Diese habe zu einer Knappheit an Magnesium und zu einer Unterproduktion dieses Metalls in den USA geführt. Deutschland produziere heute viermal soviel wie die USA. Die englische Produktion, das enthüllt die Anklageschrift, ist seit der Zerstörung von Coventry auf die Hälfte und zwar auf 6000 Tonnen gesunken. Sämtliche Angeklagten erklären sich für unschuldig und bezeichnen die Argumente der Anklageschrift für nicht stichhaltig.

Tagesangriffe auf London

„Das Wetter ist schuld!“

k. w. Stockholm, 1. Febr. (Eig. Meld.)

Auch in der Nacht zum Samstag waren wiederum deutsche Luftstreitkräfte über England tätig. Das Londoner Luftfahrtministerium verzögerte seinen amtlichen Bericht über diese Vorgänge; aber englische Agenturmeldungen verzeichnen feindliche Einsätze und Operationen über verschiedenen Teilen des Landes.

Die Tagesangriffe auf London am Freitag waren nach den Feststellungen schwedischer Beobachter in der englischen Hauptstadt von sehr großer Heftigkeit und vermutlich starken Schadenswirkungen, wobei besonders ins Gewicht

fällt, daß die Engländer in keiner Weise zu entsprechenden Gegenmaßnahmen in der Lage waren. Die Schuld wird auf das Wetter zurückgeführt, das überhaupt zu allem herhalten muß. Bisher waren die Engländer immer eifrig darum bemüht, die deutschen Nachtangriffe dadurch zu erklären, daß Tagesaktionen sich für die Deutschen anscheinend als zu schwierig erwiesen hätten. Jetzt kommen die deutschen Flugzeuge aber wie schon so oft am hellen Tage nicht nur einmal, sondern mehrfach hintereinander, und die Londoner Presse entdeckt nunmehr, daß die Nachtoperationen zu schwierig geworden wären, weil das Wetter über dem Festlande Nachtflüge unmöglich gemacht habe. Die englischen Darstellungen sind in dieser schwierigen Lage ein Kompromiß zu finden, indem sie sich zu der Behauptung retten, die deutschen Operationen hätten nun auch bei Tage die „nächtliche Taktik“ angewandt; die deutschen Angreifer seien nämlich bei dem Hauptstoß nicht im Verband, sondern einzeln hereingelommen.

Der Londoner Vertreter der „Dagens Nyheter“ meldet, daß die deutschen Flugzeuge eines nach dem anderen in kurzen Zwischenräumen und von allen möglichen Seiten über London hereingelommen seien. Die meisten Bomben seien am Freitag, während des dritten Alarms abgeworfen worden. Der Londoner Vertreter der „Stockholms Tidning“ meldet, daß die deutschen Flugzeuge unter dem Schutz dichter Wolken ihre Nachtmethode hätten zur Anwendung bringen können: eines nach dem anderen, unmittelbar aufeinander folgend, wären sie über der Stadt gesunken. Brand- und schwere Sprengbomben seien über vielen Stadtvierteln abgeworfen worden. Besonders in dem südöstlichen Teil seien Bomben mitten in Stadtteile mit lebhaftem Verkehr hineingeschlagen. Flak und Jäger hätten versucht, den Kampf aufzunehmen. Über Südenland habe eine dicke Wolkendecke gehangen.

Englische Ausverkäufer in den USA eingetroffen

Das Dollmächtsgesetz Roosevelts soll in aller Eile durchgepeitscht werden

(Eigene Drahtmeldung des „HB“)

Newyork, 1. Februar.

Aur Liquidierung der britischen Guthaben in den USA traf ein englischer Ausschuh unter Führung von Sir Edward Beacom, der zum Direktorium der Bank von England gehört, in Newyork ein. Der Ausschuh reiste sofort nach Washington weiter, um den Kontakt mit dem USA-Schatzamt aufzunehmen.

Seine Aufgabe ist vor allem die Realisierung von nordamerikanischen Papieren, die sich bis jetzt im Besitz von England befinden. Die kommenden Transaktionen werden in Regierungsakten als die größten aller Zeiten bezeichnet. Es heißt, daß die gesamten Aktiva von zwei Newyorker Bankengruppen übernommen werden

sollen, bei denen auch der jüdische Gouverneur des Staates Newyork, Lehmann, durch seine Partnerschaft bei der Bank Lehmann Brothers, beteiligt ist. Mit den Dollars, die das englische Schatzamt durch diesen Ausverkauf amerikanischer Papiere erhält, sollen die bereits laufenden britischen Aussträge bezahlt werden, die Finanzminister Morgenthau in seinen vor kurzem gemachten Auslösen auf 1,4 Milliarden Dollar schätzte.

Das Repräsentantenhaus, in dem die Stellung der Roosevelt-Anhänger weit stärker ist als in dem kritischeren Senat, will Roosevelts Dollmächtsgesetz so schnell wie möglich durchpeitschen. Eine bevorzogene Behandlung des Gesetzes wurde vom Gefordnungsaudschuh beschlossen. Die Debatte wurde beschränkt.

Der Führer sprach zum deutschen Volk



Adolf Hitler während seiner Rede



Der überfüllte Berliner Sportpalast

artig wild, daß das Jahr der Befreiung, 1864, zu einer der größten Belastungen in den deutsch-englischen Beziehungen wurde. Immer wieder stellte England den Kampf des kleinen Dänemarks als reinen Notwehrkampf gegen den „verbrecherischen“ Ueberfall der deutschen Großmacht dar. Der wahre Grund war aber nichts anderes als reiner Neid und die Furcht, durch ein Vordringen Deutschlands in die dänischen Meerengen in den englischen Handelsinteressen benachteiligt zu werden. Hatte England vor dem Kriege den Dänen jahrelang den Rücken gestärkt, so wartete man aber vergebens auf die praktische Auswirkung der diplomatischen Unterstützung. In der entscheidenden Stunde war Dänemark verlassen, Bismarcks geschickter Politik war die vollkommene Isolierung Englands in der dänischen Frage gelungen. Dieses isolierte England hatte es nicht fertiggebracht, gegen das preussisch-österreichische Bündnis einen Festlandsdegen zu erhalten. So blieben den aufgeregten Dänen schließlich nichts anderes übrig, als Frieden zu schließen.

Wenn England sich in den nächsten sieben Jahren etwas größere Zurückhaltung gegenüber der Politik Bismarcks auferlegte, so sind daran ausschließlich reine innenpolitische Gründe maßgebend. Die englische Politik wurde fast völlig durch die innenpolitischen Kämpfe um die Wahlreform der Jahre 1867 und 1872 beherrscht. Auch fanden fortan schwächere Persönlichkeiten an der Spitze der Regierung. Trotzdem trat aber in dem Verhältnis zu Berlin kein grundlegender Wandel ein. In diesen Jahren begannen die Versuche der preussischen Kronprinzessin Viktoria, die eine Tochter der englischen Königin war, auf die Politik Bismarcks Einfluß zu gewinnen. Diese Versuche rissen bis zu Bismarcks Entlassung nicht mehr ab. Sie haben die Politik Bismarcks wiederholt aufs schwerste belastet. Kurz vor Ausbruch des Krieges von 1866 schrieb die englische Königin im Auftrage der preussischen Kronprinzessin an König Wilhelm einen direkten Brief, in dem sie Bismarck aufs schwerste anklagte: „Ein Mann allein trägt die Schuld an all diesem Unheil“, so klagte sie

Gemeinschaftshaus der NSDAP

Ein neuer Baustein im Aufbauprogramm

von Dr. Robert Ley.

(Siehe Seite 4)

den leitenden Minister des preussischen Königs an, Wilhelm I. aber hielt an der eingeschlagenen Politik fest.

England war im Grunde genommen sehr froh, als 1870 der Krieg zwischen Preußen und Frankreich unvermeidlich wurde. Es hätte in letzter Stunde noch vermitteln können, tat es aber dann doch nicht. Rußland hatte nach vorübergehender Fühlungnahme mit Preußen im Londoner Außenamt einen Kollektivschrit der Großmächte angeregt, dem auch bereits Oesterreich und Italien zugestimmt hatten. Die englische Regierung aber war zur Unterstützung nicht bereit. Sie fühlte sich nicht „befugt“ einzugreifen. Trotzdem gestattete sie nach Kriegsausbruch der englischen Industrie und dem Handel, Frankreich in der großzügigsten Weise zu unterstützen. Nach außen hin aber gab die Regierung scheinbar vor, „neutral“ zu sein. Wieder einmal war England der Hauptkriegsgewinnler Europas. Auch beim Friedensschluß suchte England sich einzumischen, obwohl daß auch wieder ganz im Gegensatz zur angekündigten „Nichteinmischung“ stand. Nur der geschickten Politik Bismarcks war es zu verdanken, daß England den deutschen Sieg nicht verlor. Es gelang dem Kanzler, alle fremden Mächte bei den Verhandlungen auszuscheiden.

Nach der Gründung des Deutschen Reiches begann für Bismarck die schwere Aufgabe der Erhaltung seines Werkes. Zu diesem Zweck

setzte die Bismarcksche Politik den Abschluß des Dreikaiserbundes durch im Jahr 1873 zwischen Deutschland, Rußland und Oesterreich. Mit größtem Mißtrauen schaute London nun erst recht nach Berlin. So ergriff es denn mit Eifer die erste sich bietende Gelegenheit, dem neuen Deutschen Reiche entgegenzutreten. Diese glaubte sie im Frühjahr 1875 bei einer neuen deutsch-französischen Krise gefunden zu haben. Obwohl Bismarck nicht im geringsten an einen Krieg mit Frankreich dachte, diesem vielmehr nur einige Warnungen im Interesse der Erhaltung des Friedens hatte zukommen lassen, wurde der britische Botschafter nachdrücklich in Berlin vorstellig und wies darauf hin, daß England das Wiedererstarken Frankreichs in seiner Weise beeinträchtigt wissen wollte. Tropdem blieb jetzt und auch in all den folgenden Jahren Bismarck immer um ein gutes Verhältnis mit Großbritannien bemüht.

Es gelang ihm, dieses — wenn auch in lockerer Art — in sein Bündnisbündel einzubringen. Im Jahre 1887 vermochte es seine geschickte Politik, daß sich das spröde England mit Oesterreich und Italien in dem „Dankbündnis“ zusammenschloß, was eine wertvolle Ergänzung seines Bündnisbündels bedeutete. Kurz vorher hatten sich Deutschland und England sogar in offener Feindschaft gegenübergestellt. England wollte nicht dulden, daß auch Deutschland einen Anspruch auf Kolonien erhob. In kluger Weise aber nutzte Bismarck die für England ungünstige Weltlage der Jahre 1884 und 1885 und erwarb dem Deutschen Reiche die Kolonien Togo, Kamerun, Südwestafrika und einige Inseln im Stillen Ozean. In den nächsten Jahren mußte sich dann der Kanzler wieder äußerster Zurückhaltung auflegen, was er bitter genug empfand.

Im Frühjahr 1890 schied Bismarck aus dem Amt. Dilettanten übernahmen die Weiterführung seines Werkes. Der Drost nach Rußland, auf den Bismarck immer so großes Gewicht gelegt hatte, riß ab. Rußland und Frankreich fanden sich. Nunmehr standen auf dem Kontinent zwei Mächtegruppen einander gegenüber: Hier Dreieund, dort der neue Zweieund Frankreich-Rußland! Und England konnte jetzt wieder das Jüngstein an der Waage werden. Nach der Jahrhundertwende schloß sich England dem Zweieund an. Nunmehr gab es überhaupt nur noch zwei große Lager in Europa. Unter Edward VII. vollzog sich die Entfremdung.

Der Funken, der all den Haß und Feindschaft zur offenen Flamme auslockern ließ, entzündete im Juli 1914 die Welt. Wölfig bestürzt standen der deutsche Kaiser und sein Kanzler Bethmann-Hollweg vor dem Zusammenbruch ihrer Politik. London aber triumphierte. Am 1. August, noch vor der Mobilmachung, hatte bereits der Marineminister Winston Churchill ohne einen Kabinettsbeschluss den Mobilmachungsbefehl für die englische Flotte erteilt. Am selben Tage sagte der englische Außenminister Grey Frankreich den englischen Flottenstützen für die französische Nordflotte zu. Damit hatte England sich noch vor Kriegsausbruch festgelegt. Sein Kriegswille steht damit unumwunden vor der Geschichte fest. Wilhelm II. aber schrieb an diesen Tagen an den Nord eines Kleinbüchleins die traurigen Worte: „Alles die berühmte „Entfremdung“ ist nun doch endlich zur vollsten Tatsache geworden, trotz aller Versuche unserer Politiker und Diplomaten, sie zu hindern. Das Reich ist uns plötzlich über dem Kopf zusammengesunken, und hohnschelmend hat England den glanzvollsten Erfolg seiner beharrlich durchgeführten puren anti-deutschen Weltpolitik ... Edward VII. ist nach seinem Tode noch härter als ich, der ich lebe!“

Dr. Hans Trautmann.

Southampton Großölliger in Brand

Zwei große Handelsschiffe versenkt
DNB Berlin, 1. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Am gestrigen Tage griffen Kampferverbände eine größere Anzahl friedwichtiger Ziele in London und Okeangland an. Hierbei erhielt u. a. das Großölliger von Southampton Vortreffler mit nachfolgender Brandwirkung. Ein feindliches Handelsschiff wurde an der britischen Ostküste hart beschädigt.
Fernkampflugezeuge versenkten im Seegebiet westlich Irland zwei Handelsschiffe von zusammen 10.100 BRZ.
Ein weiterer britischer Hafen wurde planmäßig vermint.
Der Feind lag weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

10 Jahre nationalsozialistische Pressearbeit

Hannover, 1. Febr. (Hb-Funk)
Am Samstag feierte die „Niedersächsisch-Deutsche Zeitung“, das Parteiorgan im Gau Südhannover-Braunschweig, ihr zehnjähriges Bestehen.

Anlässlich dieses Jubiläums sind der „Niedersächsischen Tageszeitung“ Glückwünsche führender Persönlichkeiten zugegangen. So überlieferten Glückwünsche Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsleiter Amann, Reichspressescheff Dr. Dietrich und Stadtleiter des Reichspressescheffs Helmut Sandermann.

Zum zehnjährigen Bestehen der „Westfälischen Landeszeitung“ — „Rote Erde“ haben Reichspressescheff Dr. Dietrich, Reichsleiter Amann und Reichsleiter Dr. Lew der Gauzeitung des Saues Westfalen-Süd-Gesellschaft geschrieben, in denen sie die verdienstvolle Arbeit der großen NS-Zeitung anerkennen.

Lord Alexander: „Wir müssen einsam diesem Angriff begegnen“

Der Marineminister klagt / Halifax befürchtet Invasion / USA bestärkt Englands Seekriegsorgen

h. w. Stockholm, 1. Febr. (Gla. Meld.)
Angeichts der nächtlichen Tatsachen wie sie vom Führer in seiner großen Sportpalast-Rede aufgezeigt wurden, bleibt den Engländern nichts anderes übrig, als ihr in der einen oder anderen Form Rechnung zu tragen. Höchst ausführlich ist jedenfalls, daß jetzt an die Stelle der zahllosen Gerüchte und Kombinationen amtliche Hinweise auf den Ernst der Lage getreten sind. Typisch ist eine Rede, die der englische Marineminister Alexander am Freitag in Preston hielt. Er erklärte, die Zukunft werde schwere Aufgaben und härtere Prüfungen mit sich bringen als alles, was England bisher durchgemacht habe. Unausweichlich nahe der Tag, wo die größte Militärmacht, die die Welt je gesehen habe, gegen England eingeleitet werden soll. Alexander sagte: „Wir müssen

einsam diesem Angriff begegnen und ihn überwinden oder untergeben.“ Einsam? Wie steht es denn auf einmal mit der Verheißung der amerikanischen Hilfe? Unmittelbar vor der Gesandtschaft spürt offenbar ein Teil der englischen Nachhader recht gut, daß diese Verheißung nichts mehr nützt und daß man das Volk darauf vorbereiten muß. Auf einmal wird eingestanden, daß England einsam steht.

Churchill allerdings sucht seine Lieblings-Illusion zur Vermeidung der englischen Öffentlichkeit noch aufrecht zu erhalten. Bei einer Ansprache in Southampton am Freitag, wohin er den Roosevelt-Abgesandten Hopkins mitgenommen hatte, probierte er mit Roosevelt, dem „großen Freund von Freiheit und Demokratie“, und er zeigte den armen Hopkins als Symbol der amerikanischen „Hilfe“ herum. Er selber

sei, so erklärte er, enorm ermutigt durch die immer noch wachsende Bewegung für eine Hilfe an England in den mächtigen Massen in den Vereinigten Staaten. Wo aber sind die amerikanischen Hilfen, wenn Englands schwerste Stunde herannahet? Roosevelts ließ vor Pressevertretern eine neue „Hilfsaktion“ vom Stapel. Er erklärte, er werde am Montag seinen neuen Botschafter für London ernennen. Das selbst von England angestrebte neue Roosevelt-Schwergeschiff scheint nicht zustande gekommen. Die Nachricht vom Austausch des neuen Schlachtschiffes „George V.“ gegen 20 amerikanische Zerstörer wird jedenfalls auf einmal von amerikanischen wie von englischer Seite dementiert. Roosevelt hat die Detroitter „Free Press“, in der die Nachricht vom dem Austauschhandel erschien, aus guter Quelle geschöpft. Vielleicht finden aber die Amerikaner den Preis von 20 Zerstörern für das „größte und modernste Kriegsschiff des englischen Empire“ in Anbetracht der neuesten Phase des Krieges bereits zu hoch. Vermutlich sagen sie sich, daß sie den Ausverkauf noch billiger haben können.

Lord Halifax und der amerikanische Marineminister Knox stehen ziemlich übereinstimmend am Freitagabend Invasionen warnungen los, die davon zeugen, daß in mahenden Washington Kreisen das Schlimmste jeder Zeit für möglich erachtet wird. Halifax erklärte, ein solcher Angriff könne jeden Augenblick losbrechen. Knox lenkte die Aufmerksamkeit des auswärtigen Senatsausschusses, vor dem er sprach, auf die Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen englische Industriezentren. Offenbar beurteilt er die Wirkungen dieser Angriffe im Weltkrieg ähnlich wie die im deutschen Seekrieg. Knox erklärte nämlich ausdrücklich, daß London noch keine Gelegenheit über Verhinderung gefunden habe, die bisher zur Befähigung der deutschen U-Boot-Tätigkeit befriedigend sei.

Ein mißlungener Mordanschlag des Secret Service

Mißliebiger Diplomat in Kairo sollte aus dem Wege geräumt werden

Beirut, 1. Februar. (Hb-Funk)
Auf den diplomatischen Vertreter einer neutralen Macht in Kairo wurde vom britischen Intelligence Service dort ein Mordanschlag verübt, der mißlang.
Durch einen Erstschlag, der sich am ersten Tag im Dienste des Diplomaten befand, wurde ihm veraltetes Fleisch auf die Abendtafel gesetzt. Der Diplomat bemerkte bereits beim zweiten Bissen einen sonderbaren Geschmack und fühlte bereits an Würgen im Hals. Abends lag er mit 40 Grad Fieber im Bett und ließ sich vor sichthalber von einem neutralen Arzt behandeln, der schwere Vergiftungserscheinungen feststellte. Die Bitte um Laboratoriumsunter-

suchung des Fleisches stellte der neutrale Arzt mit der Begründung als aussichtslos hin, daß alle Laboratorien in Kairo unter englischer Leitung stünden und ähnliche Fälle die völlige Zwecklosigkeit solcher Untersuchungen bereits bewiesen hätten.

Der mit dem Leben davongekommene Diplomat fand ferner wenige Tage später in seinem Garten einen bewaffneten indischen Soldaten, der mit Hilfe ägyptischer Fremde festgenommen werden konnte. Die Bitte um persönlichen Schutz, der üblich ist, lehnte der englische Polizeipräsident von Kairo ab. Der neutrale Diplomat hat beide Fälle seiner vorgesetzten Dienststelle gemeldet.

RAF-Offiziere in den Straßen Bagdads verprügelt

Antienглиsche Kundgebungen / Geseheiterte britische Projekte im Naheen Osten

h. n. Rom, 1. Febr. (Gla. Meld.)
Nach der Regierungsumbildung im Irak, die eine Verhärtung des unabhängigen Kurdes bedeutet, ist es am Donnerstagsabend in Bagdad nach italienischen Berichten zu großen englisch-feindlichen Kundgebungen gekommen. RAF-Offiziere wurden in den Straßen Bagdads verprügelt. Zufällig anwesende jüdische Flugschüler, die zu RAF-Fliegern ausgebildet werden sollen, wurden besonders übel zugerichtet. Vor der britischen Botschaft ließ die Menge Hundstängel ihrem Haß gegen England freien Lauf.

Nach Informationen, die in Rom über die Hintergründe der Regierungskrise im Irak vorliegen, hat der britische Botschafter Sir Basil Cochrane einen förmlichen Staatsstreik injunziert, indem er dem Ministerpräsidenten El Gailani ein Ultimatum stellte, abzuwanken oder die tatsächliche Führung der irakischen Außenpolitik ausschließlich dem früheren Außenminister Kuri el Saib zu übertragen. Von diesem erwartete London nicht nur den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit

Rom, sondern die Verwirklichung eines alten britischen Lieblingsträumes, nämlich die Erweiterung des arabischen Vates von Irak, Saudi-Arabien und Yemen durch die Aufnahme Kegyptens. In Wirklichkeit zeigte sich aber, daß in El Had wie in Sanaa jetzt auch in Bagdad die Widerstände gegen eine politische Bindung an Kairo unverändert fortbestehen. Straßliche Märier melden aus Bagdad von den letzten Sitzungen der antipolitischen Parlamentskommission fürmliche Auseinandersetzungen, bei denen die Anhänger Englands in hoffnungsloser Minderheit blieben.

Saudische Truppenverstärkung

h. n. Rom, 1. Febr. (Gla. Meld.)
König Ibn Saud hat in den letzten Tagen, wie die römische Nah-Ost-Agentur erfährt, neue Truppen an die Grenze Transjordanien, unweit der von ihr beanspruchten Stadt Raon zusammengezogen. Die Verstärkungen bestehen aus Kamelreitern und motorisierten Abteilungen.

10 000-Tonner aus einem Geleitzug versenkt

Erbitterte Schlacht an der Nordfront in Ostafrika / Angriffe italienischer Panzer

DNB Rom, 1. Februar.
Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
An der griechischen Front die übliche Artillerie- und Spähtruppentätigkeit. Feindliche Truppenansammlungen sind im Tiefstug angegriffen und wirksam mit Bomben belegt worden.
In der Chrenalka haben unsere Panzer-einheiten im Süden des Tischeb feindliche Einheiten angegriffen und zurückgeworfen, die anherdem von unserer Luftwaffe bombardiert wurden.
In Ostafrika dauerte die Schlacht an der

Nordfront an. In erbitterten Kämpfen haben unsere weißen und farbigen Truppen dem Feind beträchtliche Verluste beigebracht. Auch unsere Verluste sind beträchtlich. Die Luftwaffe hat weiterhin in unerwähltem Einsatz ihren wirksamen Beitrag zum Kampf geleistet.
Am Verlaufe einer nördlichen Kreuzfahrt unserer Torpedobote in den Gewässern des Ägäischen Meeres hat ein unter dem Befehl von Korvettenkapitän Francesco Imbelli stehendes Torpedoboot einen gesicherten Geleitzug feindlicher Dampfer gesichtet und angegriffen. Ein mindestens 10 000 Tonnen großer Dampfer wurde getroffen und sank sofort. Trotz der heftigen Abwehr der Begleitschiffe sind unsere Einheiten unbeschädigt zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

Glorystück britischer Ausbeutermethoden

Genf, 1. Febr. (Hb-Funk)
Die gefangenen britischen Matrosen, die durch den niederrückigen und vom deutschen Volk niemals vergessenen völlerrechtswidrigen Lebensfall auf die „Altmark“ durch den inzwischen von den heldenhaften Männern unter Kapitän Bonte versenkten Zerstörer „Cossack“ nach England geschafft worden waren, haben jetzt eine Probe der Ausbeutermethoden eines Vniotratien-England erhalten. Die Seeleute haben sämtlich, wie der „Daily Herald“ berichtet, von zuständigen amtlicher Stelle die größte Aufzählung erhalten, die während ihrer Gefangennahme angekauften Prämien für ihre Unfallversicherung auf Heller und Pfennig nachzusahlen. Man hat ihnen tunnweg erklärt, wenn sie nicht sofort die Gesamtsumme erlegen, würden ihre eventuellen Pensionsansprüche gegen den Staat oder Erbschaftsprüfung wegen irgendwelcher gesundheitslicher Schäden gekürzt werden.

Fittaché erfand Greuellügen

h. n. Rom, 1. Febr. (Gla. Meld.)
Die abgelaufene Woche stand für Italien äußerlich und innerlich im Zeichen der Achse. Der Verstärkung der deutsch-italienischen Kampfgemeinschaft durch das Erscheinen des deutschen Luftkorps im Mittelmeer folgte der

lächerliche Versuch der britischen Propaganda, durch groteske Beschlägen einen Keil zwischen das deutsche und das italienische Volk zu treiben. Es ist nun möglich gewesen, die geheimen Fäden der britischen Intrigen aufzudecken: es steht heute fest, daß der englische Millitärattaché in Belgrad den beiden mittlerweile zur Verantwortung gezogenen amerikanischen Journalisten das Stichwort für ihre Ausstreuungen geliefert hat, die dann durch die Londoner Propagandalautsprecher in die Welt gedrückt wurden.

Armann in Oslo

P. G. Oslo, 1. Febr. (Gla. Meld.)
Am Samstagnachmittag traf Reichsjugendführer Armann in Oslo ein. In den Abendstunden veranstaltete die Jugend der „National Samlinga“ in den Hauptstraßen der Stadt einen Kundgebung zu Ehren Armanns. In einer großen Kundgebung im Holofenn, die einen großen Kameradschaftsappell der norwegischen und der deutschen Jugend darstellte, ergriffen Armann und Wiklund Luitilla das Wort. Am Sonntag will der Reichsjugendführer die Hitlerjugend-Ausstellung in Oslo eröffnen.

Ernennung im Reichsarbeitsdienst. Der Reichsarbeitsführer hat mit Wirkung vom 1. Februar den Oberarbeitsführer Alexander Gommichau, Arbeitsgau XXVIII, bisher Führer des Abschnitts XXXIX, zum Arbeitsgauführer ernannt.

Wenn wir verlieren ...

Blodademinister Dalton sprach

h. w. Stockholm, 1. Febr. (Gla. Meld.)
Rechnlich wie der englische Marineminister Alexander, der schwere Zeiten für England sieht, hat sich am Samstag auch der englische Blodademinister Dalton vernahmen lassen. Wiederum ein Mann vom Fach, der wohl über die Fragen der Seeherrschaft, der Blockade und der englischen Versorgung einige Informationen besitzen dürfte. Dalton kündigte an, daß England binnen kurzem vor einer großen kritischen Prüfung stehen werde. Härtere Risiken als je würden für jeden in diesem Falle herausstehen. Am Anschluß an diesen Holland-Ruf fordert er dann zu bezweifelten Anstrengungen auf: „Wenn wir diesen Krieg verlieren, gibt es keine Hoffnung für uns in der Zukunft. Dann gibt es als einzige Alternative nur noch die neue Ordnung unter Adolf Hitler.“ Die er dann in den düstersten Farben zu malen versuchte.

Die „Times“ unternimmt den Versuch, den inneren Schwierigkeiten Englands durch einen außenpolitisch abgeklärten Leitartikel entgegenzuwirken, in dem sie verkünden, man habe jetzt den ersten Weltkrieg so einigermassen im Ganzen. Vor allem glaubt die „Times“, trotz Alexander und Dalton weiter auf die englische Seemacht vertrauen zu können.

Fieberhafter Ausbau Singapores

Britische Sorgen im Fernen Osten

h. w. Stockholm, 1. Febr. (Gla. Meld.)
Die Engländer rufen fieberhaft in Singapore und in dem Gebiet der Malaien-Staaten, um einem Konflikt zu begegnen, der, wie sie befürchten, unvermeidlich losbrechen könnte. Zur beschleunigten Durchführung von Rüstung und Verteidigung hat England wohl über alle denjenigen Teil der Steuern, die die Staaten bisher nach London abführen mußten, zur Verfügung gestellt. In Singapore werden Vorbereitungen für die Verteidigung derjenigen Städte getroffen, die im besetzten Gebiet liegen. Es handelt sich um mindestens 150 000 hiervon betroffene Einwohner, die eigentlich abtransportiert werden müßten; doch sind bisher nur Lager für 25 000 Personen vorgesehen. Die Ängstigen, so heißt es, müßten dabei zusehen, wie sie durchkämen. Möglichkeiten zur Anlage unterirdischer Schutzräume beständen wegen der schwierigen Grundwasserhältnisse nicht.

Wie ein Warnschuß hat in England vor allem die japanische Vermittlung zwischen Indochina und Thailand gewirkt, die der englischen Außenpolitik im ganzen Ausmaß die Wandlung vor Augen führte, die heute in Fernost im Gange ist. Hinzu treten Befürchtungen auch um Indien. Nach englischen Berichten hat der Kaiser von Npi seine Wirksamkeit gegen die englische Regierung wieder voll aufgenommen, angeblich in Zusammenhang mit england-feindlichen Umtrieben in Afghanistan. Wasser.

Englische Anstrengungen im Südatlantik

(Eigener Drahtbericht des „Hb“)

Montevideo, 1. Februar.
Das Auftreten deutscher Seestreitkräfte in fernem Gewässern zwinat die britische Marine zu besonderen Anstrengungen. Vor der südamerikanischen Ostküste patrouillieren zur Zeit mindestens drei englische Kreuzer „Antercross“, „Newcastle“ und „Cumberland“. Diese Bindung englischer Seestreitkräfte wird von der hiesigen Presse als eine bedeutungsvolle Auswirkung der Tätigkeit der deutschen Seestreitkräfte angesehen.

In der an wirklichen Sammlung hinterer Gr die Sorgen nen manche noch dunkel Frankreich der Geschick geschlossenen Unwirklich liegt in dem dem Wasser durch diese Konflikt den ten. Mar mokratien haben tion habe den Block de lassen. Fra und aufen hängt und saen Abste tum. Das i widelte E aufgabe sei lichten de Beeinträchtigt zu schülen! bis zum 22 reich vergef

Befragt für den Z findet. Der Frankreich i man, daß i handene Id noch die de sprache berie er Zeit je Zeitungen dert zu ein Mitarbeit o Von dem den die F die anderen land zu bef Aber Wund dienen. A heute? Sie um in ihre die Niederwesen! Lieb ihnen die die nicht u geordnete i zum Volsche der französis hört, zu den Er meine Professore von seiner französisch ob es Fein wolle.

Es gibt Frankreich, nale und lämpfen, Teuland a radifalfozia a et, der Poriot, u partel, um nen. Die all Niden gele Revolution, viele Franz abels. Es Vorkang in Führern die entwurzelte Nation zu die Revoluz das 20., son führt, wo schiedt dert der Politik arbeiten un

Es ist no Frage, welc jagen geben verzeichnen der durch Parlament merwürdig gemacht wi verwirkliche diersig Nat man die vor handertwen Doktrinen i Sicht-Dekre eine hunder stellen. Die Zweihundst in einem n Staatschel Leitartikel Paris. Aber Eine Reihe „Action Fr So der Jun Justizminis

Was ist verpüren? gefest. Ein Alle Machi konzentriert die Variete Berussarme unerricht i Ehe, Famil und sollen Die Freime denaucht w und in der ante nach r ten gebörc ter Ausfich

In jede Ortsgruppe ein Gemeinschaftshaus der NSDAP

Von Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley

NSK Berlin, 1. Februar.

Der Grundgedanke all unserer Erfolge ist die Gemeinschaft. Der Führer lehrte uns, daß wenn das deutsche Volk sich in der Welt behaupten und einen stolzen Platz unter den Völkern der Erde erhalten will, es vor allem zuerst einsehen und begreifen muß, daß alle Deutschen — gleichgültig, welcher Staaude, Berufes und welcher Klasse — zusammengehören; daß das deutsche Volk die gemeinsamen Bande dieser unerbittlichen und unabänderlichen Schicksalsgemeinschaft bildet und daß keiner diesem deutschen Schicksal entgehen kann. Durch eine unermüdete und unablässige Propaganda und Erziehung wurden diese Grundfäden immer wieder von neuem in das Volk hineingetragen und mit gerader beispielloser Geduld jedem einzelnen Deutschen eingehämmert. Aus der kleinen Zelle im Sternenerdbein wurde dann die große nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und sie eroberte in einem mühseligen, zähen, schweren Kampf das gesamte deutsche Volk. Es gelang dem Nationalsozialismus, allen Parteienhader, konfessionelle Gegensätze, Klassenhaß und Rassendünkel und Vorurteile jedweder Art aus dem deutschen Volk mit Stumpf und Stiel auszurotten. Aus der vor Jahren unvorstellbaren deutschen Gemeinschaft sind nun alle anderen Gefühle des wirtschaftlichen Aufstiegs, der Wehrhaftmachung der deutschen Nation, der sozialen Erregungsdichten seit unserer Machtübernahme, die gewaltige politische Machtentfaltung Deutschlands und vieles andere mehr, gekommen.

Deshalb dieser Krieg!

Die junge nationalsozialistische Revolution, die den Gemeinschaftsgehalt als das Fundament allen menschlichen Fortschritts und jeglicher Entwicklung auf ihre Fahne schreibt, ist von der alten, absterbenden Welt des niedrigen Individualismus zum Kampfe herausgefordert und sieht sich in diesem Kriege nicht nur gegen die Herrschaft des Geldes und des Goldes behaupten, sondern wir Nationalsozialisten sind überzeugt, daß diese junge revolutionäre Idee von der rassistischen und blutdürstigen Gemeinschaft über die Welt des Manchesterismus und der Anbetung des goldenen Kalbes naturgemäß siegen muß, mit demselben Naturrecht, wie Jugend immer und ewig das Alter überwindet!

Unsere Gemeinschaft ist keine bunte zusammengewürfelte Hammelherde, sondern sie ist nach dem Recht der Fähigkeiten und der Leistungen ausgerichtet. Jeder hat seinen Arbeitsplatz, den er ausfüllt, und die Gemeinschaft kennt kein höheres Glück, als die Persönlichkeit zu entdecken und zu fördern. So ist denn unsere Gemeinschaft — das hat nicht nur die Zeit des nationalsozialistischen Kampfes, sondern auch bereits die Zeit der Erfüllung bewiesen — die glückliche Synthese zwischen Gemeinschaft und Persönlichkeit, die ihren Ausdruck findet in Führertum und Gefolgschaft.

Das ist unser nationalsozialistischer Sieg!

Unser militärischer Sieg ist aber nur die Voraussetzung zu der endgültigen Ordnung, die der Nationalsozialismus als Vorkämpfer einer neuen Zeit und einer revolutionären Umwälzung schaffen will und auch schaffen muß. Um unsere Mission, die uns das Schicksal gestellt hat, lösen zu können, müssen wir Nationalsozialisten nach dem militärischen Sieg die nationalsozialistische Ordnung schaffen, die uns unsere Idee und unser Volk voranschreibt. Für uns gilt das Wort: „Wer den Sieg nicht nutzt und ausbeutet, hat ihn schon verloren!“ Für meine Volksgenossen, wagt, wie der Führer bereits während des Krieges alle Vorbereitungen treffen läßt, um das große Sozialwerk nach dem Kriege zur Durchführung zu bringen.

Was auf sozialem Gebiete geschieht, geschieht auf allen anderen Gebieten, ebenso auf dem Gebiete der Erziehung, der Kultur, der Wirtschaft, des Nährhandes usw. Jeder verantwortliche Reichsleiter und Minister, jeder Gauleiter in seinem Gau, mit einem Wort: alle verantwortlichen Führer arbeiten und planen mit höchster Intensität und Verantwortung, um nach dem Ende des Krieges vorbereitet zu sein, um mit aller Kraft das zu verwirklichen, was der Nationalsozialismus immer wieder gepredigt hat.

Aber vor allem und jeder Planung und Ausführung steht die Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft darf nicht nur gepredigt und durch Berechnungen und Gesetze ihre Schranken ausgemerzt und vernichtet werden, und — ich betone es offen — nicht einmal die beste Organisation, wie wir sie heute sicherlich in der Par-

tei, ihren Gliederungen und Verbänden besitzen, ist allein letzter Garant für das ewige Bestehen dieser Gemeinschaft: sondern es gilt für die Gemeinschaft das gleiche, was auch für den Sozialismus Geltung hat, nämlich die Erkenntnis, daß man die Einsicht, das Wollen und die Organisation durch die Errichtung und das Bauen von materiellen Einrichtungen in Stein und Eisen für alle Ewigkeiten verankert! Zum Beispiel hat alles Gerede von der kulturellen Hebung der breiten Masse keinen Sinn, wenn man nicht die materiellen Voraussetzungen in besseren, geräumigen und schönen Wohnungen, in Theatern und Kunsttempeln, in Kraftdurch-Freude-Schiffen, Volkswagen usw. schafft. Erst das Umsetzen der Grundfäden und Erkenntnisse in praktische materielle Tatsachen gibt die Gewähr, daß das sozialistische Wollen der Führung für alle Zeiten fest verankert ist.

Dasselbe gilt für die Gemeinschaft. Die Gemeinschaft muß räumlich irgendwo an einem festen Platz in einem Gemeinschaftshaus beheimatet sein.

Dieses Gemeinschaftshaus ist alsbald der Mittelpunkt der Ortsgruppe. Erst wenn jede Ortsgruppe der NSDAP ein solches Gemeinschaftshaus besitzt, wird der Nationalsozialismus für alle Ewigkeit fest und unauflösbar begründet sein. Das ist der Wille des Führers!

Deshalb hat der Führer den Bau der Gemeinschaftshäuser befohlen und hat schon während des Krieges angeordnet, daß alle Vorbereitungen und Planungen in Angriff genommen werden, damit nach Beendigung des Krieges die Errichtung der Gemeinschaftshäuser mit aller Kraft und Energie durchzuführen werden kann. Nach dem Willen des Führers sind (durch Verfügung des Stellvertreters des Führers) der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, der Reichs Gauamtsleiter der Partei und der Generalbauinspektor Prof. Speer mit der Durchführung und Errichtung der Gemeinschaftshäuser beauftragt, wobei dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP die Federführung übertragen wird.

Die Richtlinien für den Bau

Zum besseren Verständnis über Sinn und Zweck der Gemeinschaftshäuser lasse ich nun mit Genehmigung des Stellvertreters des Führers die Richtlinien für die Errichtung von Gemeinschaftshäusern der NSDAP in den Ortsgruppen, die von mir gemeinsam im Einvernehmen mit dem Reichs Gauamtsleiter der Partei und dem Generalbauinspektor verfaßt wurden und nun an die Gauleiter hinausgehen, folgen:

Der Begriff des Gemeinschaftshauses

Die Gemeinschaftshäuser der NSDAP dienen der Betreuung der Volksgenossen auf allen Gebieten des täglichen Lebens sowie der Vertiefung des Gemeinschaftslebens in den Ortsgruppen. Am Gemeinschaftshaus müssen daher diesen Aufgaben entsprechend Räume untergebracht werden. Das sind:

1. Die Dienststellen der Partei, Gliederungen und angeschlossene Verbände.
2. Der Feierraum mit entsprechenden Nebenräumen.
3. Die kleine Gaststätte mit Küche.
4. Die Gesundheitsstation.
5. Ein Kindergarten.
6. Eine Sportanlage.

Am Laufe der kommenden Jahre soll in jeder Ortsgruppe ein solches Gemeinschaftshaus errichtet werden.

Zweck der Gemeinschaftshäuser

- a) Zusammenfassung aller Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände.
- b) Abhaltung von Kundgebungen, Mitgliebertversammlungen, Appellen, Führerbesprechungen.
- c) Durchführung von Feiernstunden.
- d) Durchführung kultureller Veranstaltungen, z. B. künstlerischer Darbietungen (Kraft durch Freude) und wissenschaftlicher Vorträge.
- e) Veranstaltung von Filmabenden.
- f) Durchführung von jeder Art Kursen des Volkshilfswerkes.
- g) Gesellschaftliches Beisammensein bei Spiel, Musik und Literatur.
- h) Vorzuziehende ärztliche Betreuung der Volksgenossen.
- i) Gesundheitsliche Betreuung der werdenden Mütter.
- k) Reihenuntersuchungen.
- l) Kinderbetreuung.
- m) Durchführung jeder Art von Leibesübungen.

Damit wird das Gemeinschaftshaus der volkkulturelle sportliche und gesellschaftliche Mittelpunkt der Ortsgruppe. Jeder Volksgenosse findet hier die Betreuung und Erholung, die er sucht.

Das Gemeinschaftshaus der NSDAP soll, wie wir bereits oben feststellten, Mittelpunkt des volkkulturellen Lebens einer Ortsgruppe sein. Dementsprechend ist auch die Art der Planung durchzuführen. Der Plan selbst muß im Mittelpunkt des Wohn- und Siedlungsgebietes einen beherrschenden Platz einnehmen. Seine Gestaltung muß Ausdruck der nationalsozialistischen Weltanschauung und nationalsozialistischer Baukunst sein.

Der Generalbauinspektor Pa. Prof. Speer wünscht die bauliche Zusammenfassung der Diensträume der Partei, des Staates und der Stadtverwaltung sowie des Kundgebungsplatzes auch bei den Ortsgruppen. Es ist jedoch

grundsätzlich dafür zu sorgen, daß die Amtsräume der Partei von denen der Staats- oder Stadtverwaltungen baulich getrennt werden. Es muß jedem Volksgenossen klar sein, daß die Geschäfte des Staates oder der Gemeinden von denen der Partei getrennt sind. Das Bürgermeisteramt kann zwar in der Grundhaltung eine ähnliche Planung aufweisen, jedoch soll das Dienstgebäude der NSDAP als solches deutlich erkennbar sein. Das Bilde des Parteihauses als Sinnbild der weltanschaulichen Führung und des Bürgermeisters als Zentrale des praktischen Volksgutes kann die Hierarchie bilden, die in ihrem architektonischen Ausdruck immer der künstlerische Schwerpunkt sein soll.

Freihaltung von Plätzen

In jedem neuen Wohn- und Siedlungsgebiet muß für die Errichtung des Gemeinschaftshauses ein geeignetes Gelände vorgebehalten werden. Der Generalbauinspektor Pa. Prof. Speer kann sich bei der Standortwahl und der bei Gestaltung des Lageplanes entscheidend einschalten. Die Größe und der Umfang des Bauprogramms sind aus den Richtlinien zu entnehmen. Es ist an Ort und Stelle mit dem zuständigen Hohensträger durchzusprechen und ungefähr festzulegen. Entsprechend diesen Überlegungen und Festlegungen ist dann genügend Platz für das Gemeinschaftshaus vorzusehen. Mit den zuständigen Stellen des Staates werden entsprechende Erlasse für die Freihaltung dieser Plätze vorbereitet.

Am Gemeinschaftshaus muß sich grundsätzlich auch die Dienststelle des örtlichen NS-Führers befinden. Ob dort, wo noch kein NS-Beim errichtet ist, in Zukunft auch dieses Haus am Platz des Gemeinschaftshauses errichtet werden soll, wird jeweils von den örtlichen Gewerbetreibenden sowie von der Möglichkeit der Unterbringung der für das Gemeinschaftshaus notwendigen Anlagen abhängig sein.

Größe der Aufmarschplätze und Feerräume

Vor Festlegung der Raumgröße und Feerräume und der Aufmarschplätze sind eingehende Untersuchungen darüber anzustellen, welcher Art die Feiertäler und Aufmarschplätze der Gauforen und Kreisforen sein werden und welchen Umfang sie haben können. Dabei ist besonders zu beachten, daß in bereits erbauten Städten oft für mehrere Ortsgruppen zusammen nur ein Feerraum gebaut werden kann. Gleichzeitig kann diese Stadt z. B. auch Gauhauptstadt und Kreisstadt sein. Die einzelnen Feiertäler und Aufmarschplätze sind daher entsprechend diesen Überlegungen in das Gesamtbild der Stadt einzuordnen.

Die Ehrung der Gefallenen der Bewegung und der Gefallenen dieses Krieges, die im Kampf um die nationalsozialistische Revolution und den nationalsozialistischen Endziele ihr Leben geopfert haben, ist Aufgabe der Partei. Es ist deshalb notwendig, einen würdigen Ehrenhof der Gefallenen bei der Anlage der Gemeinschaftshäuser vorzusehen. In den Gebäuden soll jedoch ein Ehrenhof nicht eingebaut werden.

Die baukünstlerische Gestaltung sämtlicher Gemeinschaftshäuser der Partei wird von dem Generalbauinspektor Pa. Prof. Speer vorgenommen.

Die Finanzierung und Ausführung sowie die spätere Verwaltung und Erhaltung der Ge-

bäude erfolgt durch den Reichs Gauamtsleiter als Bauherr.

Dienststellen der Kreisleitungen

Die Dienststellen der Kreisleitungen werden in besonderen Häusern zusammengefaßt werden. Ueber Art und Umfang sowie Planung werden zu gegebener Zeit ebenfalls entsprechende Richtlinien durch den Reichs Gauamtsleiter im Einvernehmen mit dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP und dem Generalbauinspektor Pa. Prof. Speer herausgegeben werden.

Es folgen alsbald weitere Richtlinien über den Raumbedarf, über die Errichtung der Gemeinschaftshäuser in Landortsgruppen und in Stadtortsgruppen, über Sportanlagen, Einzelheiten der Gesundheitsstation, Kindergärten usw.

Ich kann auf diese Einzelheiten nicht weiter eingehen, möchte nur betonen, daß die Vorbereitungen schon sehr weit fortgeschritten sind. Die ersten drei Gemeinschaftshäuser sind in der Planung fertiggestellt, genehmigt und werden — soweit es die Bedürfnisse des Krieges erlauben — in Angriff genommen. Die Planung weiterer 300 Gemeinschaftshäuser steht kurz vor dem Abschluß und es ist zu hoffen, daß wir mit Kriegsende großzügig — wie es der Führer befehlet — den Bau dieser Gemeinschaftshäuser durchführen können.

Damit leben Sie, meine Volksgenossen, daß auch dieses Werk schon längst über das Leben, über die Grundzüge und auch schon über die Planung hinausgekommen ist. Soweit im Kriege Siedlungen gebaut werden, wird jede neue Siedlung mit einem solchen Gemeinschaftshaus verbunden sein. So arbeitet das nationalsozialistische Deutschland im Gegensatz zu dem plutokratischen England.

Tatsache ist und bleibt, daß der Nationalsozialismus heute bereits das englische Volk um und gewählt hat. Alle Blasphemie und Ironie des Herrn Churchill, wenn er in jüdischer Weise davon spricht, daß auch die Erneuerungskapitel seinen neuen Himmel und seine neue Erde bringen könnten, ohne nicht auch eine neue Hölle zu bringen, kann an dieser Umwälzung unserer Zeit und unserer Welt nichts mehr ändern! Der Gemeinschaftsgehalt hat heute bereits über das individualistische, egoistische Manchesterium genau so gestellt wie unsere tapferen Soldaten aber die Basislinie der alten, verfallenen und verfallenden Welt!

Wir Nationalsozialisten haben ein klares, eindeutiges Kriegsziel. Wir haben dieses Ziel in unserem Volk schon bereits in vieler Hinsicht verwirklicht. Die Gemeinschaft ist Tatsache geworden. Sie hat unachsebare Erfolge innerhalb der letzten acht Jahre aufzuweisen, von denen der größte der einmaligen, der gewalttätige militärische Sieg über die westlichen Demokratien, Frankreich und England, ist. England kann diesen Vorprung, den das nationalsozialistische Deutschland hat, niemals wieder einholen. Wenn es auf läge und vernünftig wäre, schloße es sich dem Marsche der europäischen Völker in die Zukunft an. Wenn nicht, wird es vernichtet werden, denn es kann diesen Marsch nicht mehr aufhalten, und wenn es sich noch so sehr dagegen sträubt und wehrt.

Europa marschiert, und an der Spitze Europas marschiert Deutschland in eine schönere und bessere Zukunft der Gemeinschaft!

In Kürze

Freiherr von Guttenberg gestorben. Feldmarschalleutnant und Eisenbahnminister a. D. Emil Freiherr von Guttenberg, der am 4. Januar seinen 100. Geburtstag feierte, ist in Salzburg gestorben. Der Führer hatte den verdienten Offizier durch sein Bild ausgezeichnet.

Ueberflutungen in syrischen Städten. Die aus Beirut gemeldet wird, sind die Wasser des Orontesflusses um mehrere Meter gestiegen. Die Eisenbahnverbindung zwischen den Städten Hama und Hama ist unterbrochen. Einige Stadtviertel von Hama und Hama sind überflutet. Bei Hama wurden in einem Dorf 300 Häuser zerstört.

Berufung in den Reichsgesundheits-, Prüfungs- und Beratungsdienst. Vom Reichsgesundheitsführer wurden Reichs Gauamtsleiter Dr. Wittig von der Kanzlei des Führers und der Leiter der Hauptverwaltung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft, Bauer J. Schirmer, zu Mitgliedern des Reichsgesundheits-, Prüfungs- und Beratungsdienstes ernannt. Die Berufung erfolgt auf Vorschlag des Vorstandes des Reichsgesundheits-, Prüfungs- und Beratungsdienstes in Würdigung ihrer besonderen Verdienste um die Volksernährung.

Ausflu

Ich habe f... vor den Ste... Sozialist... Kämpfer, J... Kunststüden... auch ein gen... von mühsel... werden. D... wenn man... man gehört... fernman and... ein Krebs ist... Jungfrau ha... gen nicht z... Bilde sein!... der unarme... daminten... keine Abnu... geboren sin... klar: „Hat... Kun machen... Lage! Für... and noch... mich Traue... und Schorn... normaler un... fons! Was... wirtschaft... sich nicht... aufzulegen... ist...
Ja, das ist... kam in die... weiß die... hat früh er... daß behörb... Zielkreise... hätte als... schon aus... Straßbe... scheidende... bewahrt sein... wertier Leibi... leger Stun... Zughörigkeit...
Und so sch... während alle... behandelten... Opfer gebracht... Jungfrau? ... braun Borind... Freustein im... als sie dem... meine Famil... ich fürderbin... zwischen? ... tragt mich ein... der Herr m... vielleicht war... ich sei... „Dun... ter fortbehi... klärung abge... durchschaute... Stimme, die... den Umständen... gar nicht au... Geburtsstag... Waage wa... nächsten, be... war gerade... wir Waagem... pflichtbewußt... fern, die g... schließlich... mich passende... mich mit ein... gefien, nach... nicht wahr, ... trant wird, ... Erolische...
Ich kam m... nach Hause... Steinbock am... reich; mir... eine Waage... gefüllt mit... Steinbock; n... dabei ist...
Neue
In Anwesen... des Oberbir... des Staates... Künstler und... der Ausstelle... halle am Sa... Ausstellungs... wart“. Nach... hien Ausstell... Gegenwart“... lichen Kunst... diesem Gebie... wandt, auf... fahren den... Tradition leg... das Kunsthan... tor im gelam... Zeit und fei... sammengefa... in seinen... überdies den... sem Kunstst... Werke unsere... berei mit au... lanten berde... erher Hundg... anschloß...
In geschm... mungsfalles... licher Verim... bebensdien... deren herrlic... hender Lieber... mit wiedergal...



Front und Heimat sparen mit dem Postsparbuch!

Alle sind wir heute aufs Sparen eingestellt, um in allen Lebenslagen sicher zu sein. Das Postsparbuch macht das Sparen großer und kleiner Beträge für den Sparer in der Heimat ebenso leicht und bequem wie für den Sparer an der Front! Einzahlungen und Abhebungen können bei sämtlichen Postämtern, Poststellen und Landzustellern in Großdeutschland vorgenommen werden. Selbst kleinste Pfennigbeträge können in Form von Briefmarken mit der Postsparkarte für das Postsparbuch zusammengespart werden. Wer im Felde steht, kann seine Ersparnisse mit Feldzahlkarte auf sein eigenes Postsparbuch oder auf das Postsparbuch von Angehörigen einzahlen. Man kann auch Postsparbücher für Dritte ausstellen lassen. Deshalb ist das Postsparbuch die gegebene Sparmöglichkeit für jeden Deutschen. Gehen Sie noch heute zu Ihrem Postamt. Verlangen Sie die ausführliche „Anleitung für Postparer“ und lassen Sie sich ein Postsparbuch ausstellen.

Ausflug ins Astrologische

Ich habe schon immer einen heillosen Respekt vor den Sternbildern gehabt, die der Welt als Zodiakkreis bezeichnet. Das klingt so nach Astrologie, Joraster, Kantari, Kreidkreid und Kunststücken aus dem gestirnten Rater, das auch ein gemüthlicher Mensch nicht umhin kann, von mythisch-mythologischen Schauern gepackt zu werden. Die Sache ist ja halb so schlimm, wenn man genau weiß, zu welchem Tierchen man gehört, denn natürlich muß sich ein Wasserfahnen anders benehmen als ein Löwe, und ein Krebs ist nun mal kein Steinbock, und eine Jungfrau hat, streng genommen, mit Zwillingen nichts zu schaffen. Also man muß nur im Wilde sein! Aber ich Unachtsam habe gehört zu der nunmehr endgültig zum Aussterben verdammten Sorte von Menschen, die wirklich keine Ahnung haben, unter welchem Stern sie geboren sind. Mein Horoskop sagt klipp und klar: „Hat für Sternbedeutung kein Interesse!“ Nun machen Sie mal was dagegen, Herr Astrologe! Für meine Zukunftsprognose habe ich es auch noch nicht gebraucht; ebenso bedienten mich Straßenbahnkassierer, Notariatsgehilfen und Schornsteinfeger so, als ob ich ein durchaus normaler und bewußter Skorpion, Widder oder sonst was wäre; von der Späure der Privatwirtschaft ganz zu schweigen, die selbstverständlich sich nicht auch noch zodiakalische Schranken auferlegen kann.

Ja, das ist nun anders geworden, und ich kam in die schrecklichsten Verlegenheiten. Ich weiß, die Schuld liegt nur bei mir; die Zeitung hat früh genug darauf aufmerksam gemacht, daß behördlicherseits die Erfassung des ganzen Tierkreises in die Wege geleitet wird, und ich hätte als gewissenhafter Zeitungsleser doch schon aus den genauen Vorschriften und strengen Strafbestimmungen, die für die bevorstehende Viehzählung bekanntgegeben wurden, gewarnt sein müssen. Aber nein! Ein bereuenerlicher Leichtsinnsverbrechen über mich selbst in letzter Stunde nicht über meine astrologische Zugehörigkeit zu unterrichten.

Und so schritt ich bedrückt durch die Straßen, während alle andern Menschen froh und stolz befanden, daß sie ihrem Stern das schuldige Opfer gebracht hätten. Vielleicht war ich eine Jungfrau? Ich kam mir schon wie die Jungfrau Juno in den Mäthen vor, die ob ihrer Keuschheit in einen Vogel verwandelt wurde, als sie dem Kreis zu nahe kam. Was hätte meine Familie mit mir anfangen sollen, wenn ich fürderhin als Piepmatz durch die Welt gewandert wäre? Nicht anzudeuten! Schon fragt mich ein zwar äußerst freundlich aussehender Herr mit leicht beamtetem Unterton — vielleicht war er vom Fürstentum —, was Art ich sei. „Jungfrau!“, erwiderte ich mit gekünstelter Höflichkeit. Ich hätte keine fabriksmäßige Erklärung abgeben sollen! Er sah mich an, er durchschaute mich, und erklärte mir mit einer Stimme, die mir bereitwilligst alle misserndsten Umstände einräumte: „So sehen Sie aber gar nicht aus!“ Schüchtern neigte ich meinen Geburtsstern, und er lächelte: „Also Waage!“ Aber Waage war anderwärts. Und auch bei dem nächsten, beim dritten, vierten und so weiter war gerade Waage nicht mehr zu haben. Ja, wir Waagemenschen sind eben opferbereit und pflichtbewußt! Eine reizende Tierkreisverfälscherin, die gleichfalls waageelos war, daß ich schließlich, mir nach ihrem Gutdünken ein für mich passendes Bild anzufuchen. Sie schmückte mich mit einem Steinbock. Leider habe ich vergessen, nach ihrer Ansicht zu fragen; denn, nicht wahr, wenn unter einem Steinbock zugeordnet wird, das grenzt doch schon beinahe aus Entzückung.

Ich kam mit elf Sternbildern, ohne Waage, nach Hause. Jeht in der Tasche, und den Steinbock am Mantel. Die holde Gattin überreichte mir mit den Worten: „Hier für dich!“ eine Waage. Aber, ich weiß nicht, Steinbock gefüllt mit doch besser — und so bleibe's beim Steinbock; natürlich nur, wenn die Frau nicht dabei ist.

Perl.

Neue Kunsthalle-Ausstellung

In Anwesenheit zahlreicher geladener Gäste, des Oberbürgermeisters, Vertreter der Partei, des Staates und anderer Behörden, sowie Künstler und Künstlerinnen aus dem Kreis der Aussteller eröffnete die Städtische Kunsthalle am Samstagvormittag ihre neue große Ausstellung „Deutsche Textilkunst der Gegenwart“. Nach den beiden Teilen der letzten großen Ausstellung „Deutsche Aquarellisten der Gegenwart“ hat sich die Leitung der Städtischen Kunsthalle nun in dankenswerter Weise diesem Gebiet der handwerklichen Kunst zugewandt, auf dem schon unsere frühesten Vorfahren den Grundstein zu unserer deutschen Tradition legten. In dieser Ausstellung wurde das kunsthandwerkliche Textilschaffen als Sektor im gesamten deutschen Kunstschaffen unserer Zeit und seiner künstlerischen Bestrebungen zum Ausdruck gebracht. Direktor Dr. Passarge würdigte in seinen einleitenden Eröffnungsworten überdies den Anteil der deutschen Frau an diesem Kunstschaffen. Erstmalig sind hier auch Werke unserer Mannheimer Städtischen Weberei mit ausgestellt. Der Dank an alle Beteiligten beendete die Eröffnung, an die sich ein erster Rundgang durch die verschiedenen Räume anschloß.

In geschmackvoller Einleitung des Eröffnungskolles spielte Richard Langs in wehrlicher Berührung die drei Sätze der Beethoven'schen Klavierkonzerte E-dur, op. 105, deren herrliche Gedankenvwelt er in weitestgehender Uebereinstimmung von Idee und Technik wiedergab.

Das Billige Verdunkelungsrollo Anker

In der Höhle des Löwen sammeln sich die Spenden

Ganz Mannheim im Zeichen des Tierkreises / Kein Fall von Devisenschmuggel war zu verzeichnen



Wie im Vorjahre passierten die Mannheimer auch diesmal wieder die Zollsperrre, die von den Zollbeamten für das Kriegs-WHW errichtet wurde.

Im Heim der Ortsgruppe Strohmartl herrscht ein Kleinfest: die roten Sammelbüchlein reihen sich auf dem langen Tisch, und im Nebentraum flappern die Groschen, die aus den Büchlein auf den Tisch gekippt wurden und gleich in Rollen gezählt werden. Alle Augenblicke kommt ein neuer Sammler und liefert strahlenden Gesichts seine Beute ab: kein Einziger hat sich darüber zu beklagen, daß er keine Abzeichen nicht an den Mann hätte bringen können!

Zwillinge und Stiere mit der Post Sie haben alle Hände voll zu tun, die Männer, die da in der „Höhle des Löwen“ — da in unsere Sammlung im Zeichen des Tierkreises steht und der Löwe der oberste Herr in diesem Bereich ist, kann man dem Ortsgruppenheim

heute schon diesen Namen geben — die Abzeichen unserer fleißigen Sammlern ausgeben. Schon seit den frühen Morgenstunden sind sie hier an der Arbeit. Denn unsere Briefträgerinnen und Briefträger haben ja jedermann mit der sehnlichst erwarteten Frühpost zusammen die rote Sammelbüchlein hingehalten, und so kann man schon glauben, daß sie eine ganze Menge Abzeichen verkauft.

Aber wir wollen in diesem großen Betrieb, den es heute bei der Ortsgruppe Strohmartl gibt, nicht länger stören, sondern gehen lieber auf die Straßen Mannheims und sehen zu, wie unsere Volksgenossen sich ihre Tierkreiszeichen aus den hingehaltenen Schachteln herausuchen. Allerdings — wenn jemand geduldi hätte, nach dem Abzeichen auf die Natur des Trägers Schlüsse ziehen zu können, so hätte er

sich doch etwas getraut! Denn die meisten Volksgenossen hatten sich sowieso nicht nur mit einem Abzeichen begnügt, und manchem war es wegen der großen Nachfrage gar nicht gelungen, sich das „eigene“ Sternbild zu sichern. Die Astrologie ist zwar dagegen, daß zwei Menschen denselben Tierkreis zusammenfinden, aber die strahlenden Gesichter des jungen Fliegens und der jungen Blondine, die Arm in Arm die Planten entlanggehen, beide mit dem Zeichen der Fische geschmückt, trafen die alte Weisheit Lügen. Und die Pimpse, die hilfsbereit die Männer und Frauen unserer Beamtenschaft unterlügen, raffen mit ihren Büchlein drat, daß kein Vorübergehender sich dieser Mahnung entziehen kann: nach kurzer Zeit können sie strahlenden Gesichts abliefern geben und bebauern, auf diesem Weg die Büchlein niemand mehr hinhalten zu können, weil sie schon voll ist!

Gute Einfälle werden

Lebhaft ging es natürlich überall dort zu, wo sich einer unserer führenden Beamten in den Dienst der Reichsstraßenammlung gestellt hatte. An der Neckarbrücke, beim Rossenbächen und am Wallerturm waren Zollstrahlen errichtet, über eine strenge Devisenkontrollstelle. Kein Vorübergehender konnte sich den Augen der Beamten entziehen. Da gab es viel zu lachen, wie geschickt sie ihrer Kontrollpflicht nachkamen. Aber es war auch kein Fall eines verbotenen Devisenschmuggels zu verzeichnen, sondern die Mannheimer öffneten bereitwillig ihre Briefstaschen, um den verlangten Obolus zu entrichten. Die Staatsanwaltschaft wird also gegen keinen Passanten Anzeige wegen verbotenen Devisenschmuggels zu erheben haben, und das ist schon aus dem Grunde gut, weil die Beamten der Staatsanwaltschaft, wie ihre anderen Kameraden mit dem Sammeln, alle Hände voll zu tun hatten und zu solchen Amtshandlungen gar keine Zeit gefunden hätten! Die Standorte am Wallerturm und am Neckartal waren von dicken Rabenbeschwärmen umringt. An der Ecke der Planten beim Wallerturm, wo es eine Schwarzwalder Bauernhochzeit zu sehen gab, und die luftigen Klänge der Bauernmusik lockten viele Zuschauer und Hörer an, die gerne einmal tiefer in den Säckel griffen.

Am Paradeplatz hatte die Reichsbank eine Wechselstelle für Kleingeld errichtet. Die Männer, die hier auf Kleingeldartige Volksgenossen warteten, hatten zu ihrem Leidwesen gar nicht viel zu tun. Aber der Grund für ihre Enttäuschung war leicht zu erfahren: jeder Mannheimer hatte eben von vornherein dafür gesorgt, daß an diesem Samstag genau lose Groschen in seiner Tasche klappten, denn jeder war dazu bereit, seine Opferwilligkeit bei dieser Reichsstraßenammlung aufs Neue zu beweisen.

Als die Abenddämmerung sich auf Mannheim senkte, herrschte in der „Höhle des Löwen“ am Strohmartl noch immer Hochbetrieb: die gesammelten Beträge wurden verrechnet und die Vorbereitungen für den zweiten Sammeltag am Sonntag getroffen. Heute abend es ja weiter, die Handwerker werden unsere Beamten in ihrer Sammelstätigkeit ablösen, und sie werden sicher genau so befreudigte Herzen und Schaulustige finden wie die Beamten am Samstag!

Reichsluftlotterie 1941

Mit Zustimmung des Reichschatzmeisters der RDN hat der Reichsinnenminister dem Reichsluftschuß und die Veranstaltung einer Geldlotterie genehmigt. Der Losverkauf darf sich auf das Gebiet des Reiches, der österreichischen Reichsgaue, des Sudetenlandes, des Memelgebietes und des Gebietes von Danzig erstrecken, nicht dagegen auf die eingegliederten Ostgebiete. Zur Auspielung gelangen zwei Millionen Einzellose zu je 50 Pfennig. Der Vertrieb der Lose läuft nunmehr bis 29. April. Die Ziehung findet am 30. April in Berlin statt.

Wir gratulieren

50jähriges Berufsjubiläum. Heute kann Cornelius Appel, Mannheim-Neckarau, sein 50jähriges Jubiläum bei der Firma Heinrich Lang & Co. feiern. Als Weimubzwanzigjähriger kam er hierher und arbeitete damals an der Drechselschleife mit, die als Ausschleifmaschine nach Karlsruhe wanderte. Dem Drechselschleifenbau blieb er treu. Zwölf Jahre lang war er allein auf Montage. Cornelius Appel ist nunmehr der achte in der Reihe der über 50jährigen Jubilare der Firma Lang. Sein Sohn ist übrigens ebenfalls Lang-Jubilat und ist seit über 25 Jahren als Präfer dort beschäftigt.

Der Bad, Finanz- und Wirtschaftsdirektor hat die nachstehend aufgeführten Gesellschaftermitglieder für 40jährige ununterbrochene Tätigkeit bei folgenden Firmen mit dem Ehren-diplom für treue Arbeit ausgezeichnet: Beim Streifenwerk Mannheim: Ludwig Hahn, Schlosser; bei der Firma Vereinigte Glaswerke Nagen, Betriebsstätte Spezialmaschinerie Mannheim-Balldorf: Valentin Spiegal, Fabrikmeister, Julius Dubail, Kesselbeizer.

Das Treulich-Ehrenzeichen in Gold wurde Reichsbahn-Oberfeldwebel Josef Brenner, Mannheim-Zodenheim, Hochstätt 15, bei der Güterabfertigung verliehen, wo er seit 40 Jahren Dienste tut.

Den 70. Geburtstag beging Anton Nagel, Binnentalenstr. 20. Seine Ehefrau Eva, geb. Hauke, kann heute ihren 70. Geburtstag feiern.

Wenn Wäsche von Wäsche-Speck Mannheim

Die Nachfeier des 30. Januar

Die heutige Chorfeier der Kreisleitung im Uibelungsaal

Als Gemeinschaftsfeier ist die heutige um 15 Uhr im Uibelungsaal angeordnete große Chorfeier der Kreisleitung schon rein äußerlich durch die Zahl und die Vielfältigkeit der Mitwirkenden gekennzeichnet. Sämtliche Männerchöre aus Mannheim-Stadt, der Mannheimer Volkshochschule, ein aus Reihen der HJ und des VDM gebildeter Jugendchor, das Nationaltheaterorchester, Karl Marx vom Nationaltheater als Sprecher, ein Jugendsprecher, insgesamt also über 1000 Mitwirkende, sind beteiligt. Sie werden sich abwechseln und sich dabei gegenseitig steigern bis zum Einzug aller Sanger und Instrumentalisten in die Feier einschalten. Doch ist die Masse noch nicht Gemeinshaft; nicht die Zahl, sondern der Geist bestimmt ihr Wesen. In einer Masse kann sich jeder einzelne einsam, vereinzelt äußern. Die Gemeinshaft aber wird getragen vom gleichen Erleben aller, vom gleichgerichteten Willen, vom gleichen Ziele. Sie will nicht das Verleugern der Lippen, sondern das Verleugern der Tat, ihr Geist ist zugeordnet Willen, gestaltendes Handeln.

Der 30. Januar ist der Geburtsstag der deutschen Volksgemeinschaft. Die Feier dieses Tages muß den Geist dieser Gemeinschaft atmen, sie muß ihrem Erleben entsprechen. Dann kann sie zur Stunde der Befähigung und der Sammlung der Kräfte werden. Die heutige Chorfeier will es sein. Es ist deswegen nicht unbedingt notwendig, daß sie viel Worte, Lieder und Instrumentalmusik umfasst, die in den letzten Jahren entstanden sind. Tausendfach spricht die Sehnsucht nach dem Reiche und

nach der Gemeinschaft aller Deutschen und aus den Worten der Dichter an. Der Künstler erschaut in den Zeiten der Not und des Niederganges des Reiches seherisch Volk und Reich als die Gemeinshaft, die allein stark zur Größe macht. Tausendfach sind auch die Tugenden, die dieser Gemeinshaft dienen, Mut, Tapferkeit, Bereitschaft zur Verantwortung, besungen worden. Am eindeutigen aber sprach es dann die Dichter unserer Zeit, die das Wunder der deutschen Volkwerdung erleben, aus. So bringt die Chorfeier auch ausschließlich Werke von Zeitgenossen.

In drei Teile: Aufbruch, Kampf und Erfüllung ist die Feier gegliedert. Bedruf, Bewußtwerden der Kraft und des Zieles und das Verleugern zu Deutschland geben ungefähr die Ausrichtung des ersten Teiles, der Ehre von Armin Rahn, Hermann Grabner, Wilhelm Kael und Franz Philipp, Dichtungen von Hans Marter, H. v. Berlepisch und Will Heiber und die Festliche Musik von Othmar Gerster umfasst, an. Der zweite Teil gibt dem Kampferlebnis (Heilig Vaterland, Ich habe Lust, Morgen marschieren wir) im Liebe und im Dichtervorteil Ausdruck. Er mündet in die ergreifende, heldische „Totenfeier“ Maria Kables, die von Max Bam für Frauenchor und Orchester komponiert wurde. Der letzte Teil stellt Heinrich Spittas „Wir gehen als Pflüger durch unsere Zeit“ an die Spitze und führt dann zum „Anruf des Führers“, den Friedrich Geller auf Herbert Vöthmes Text schrieb. Er klingt aus in Hermann Jählers „An mein Deutschland“.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Nationaltheater. Am Sonntag, 2. Februar, bringt das Nationaltheater nachmittags den Schwanz von Streicher „Der verkaufte Großvater“ und abends „Hänsel und Gretel“, Märchenoper von Humperdinck.

Richard Langs, der Mannheimer Pianist und Ausbildungslehrer an der Hochschule für Musik und Theater, hat soeben eine Konzertreise nach Ungarn beendet. Er spielte u. a. auch in Budapest sowie im ungarischen Sender. Langs wurde mit der Interpretation von Beethoven, Brahms und Chopin von Publikum und Presse in gleicher Weise gefeiert.

Führungswechsel. Anlässlich des Generalappells der 110er-Kameradschaft Mannheim wurde bekanntgegeben, daß der Kameradschaftsführer Dr. Reske sich gezwungen sehe, aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederzulegen. Kamerad Hertlein erklärte sich bereit, für die Dauer des Krieges die Führung der Kameradschaft zu übernehmen und ernannte zu seinem Stellvertreter den Kameraden Dr. Waj.

Der Reichskolonialbund teilt mit: Der vom Reichskolonialbund in Verbindung mit der RZG „Kraft durch Freude“, Wki. Volkshilfswert, geplante Lichtbildvortrag über „Deutsch-Südwestafrika von heute“, der am Montagabend in der Harmonie stattfinden sollte, fällt aus.

nächste Sprechtag der Bezirksausgleichsstelle für öffentliche Aufträge bei der Wirtschaftskammer Baden findet am Mittwoch, 5. Februar, im Gebäude der Industrie- und Handelskammer Mannheim, L. 1, 2, statt. Vorgesprachen nur nach vorheriger Vereinbarung.

Selbstverschuldeter Unfall. Am 31. Januar gegen 20.50 Uhr wurde ein 54 Jahre alter Mann beim Ueberschreiten der Aheingoldstraße in Mannheim-Neckarau von einem durch die Aheingoldstraße in Richtung Friedrichstraße fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 17 angefahren und zu Boden geworfen. Der Mann, der hierbei Verletzungen am Kopf und an den Beinen erlitt, wurde im bewußtlosen Zustande mit dem Sanitätskraftwagen der Feuerchutzpolizei nach dem Stadt Krankenhaus gebracht. Die Schuld an dem Unfall trifft den Verletzten, weil er die Aheingoldstraße kurz vor dem herannahenden Straßenbahnwagen überquerte und hierbei trotz der Verbunkelung die gehörige Vorsicht außer acht ließ.

Verkehrsüberwachung. Bei einer vorgenommenen Verkehrsüberwachung wurden 15 Verkehrsteilnehmer wegen verschiedener Uebertretungen der Straßenverkehrsordnung gebührenpflichtig verwahrt. Außerdem wurden zwei Führer von Kraftfahrzeugen zur Anzeile gebracht, weil sie ihre Fahrzeuge bei Dunkelheit unbefehligt und außerhalb eines Parplatzes aufgestellt hatten.

Sprechtag der Bezirksausgleichsstelle. Der

Linkscheinisches Mosaik

Zwei Klagen mit einer Klappe zu schlagen, hat sich die Ludwigshafener Stadtverwaltung vorgenommen. Es handelt sich dabei um die Frankenthaler Straße, die schon lange ein Sorgenkind der Stadtväter war. Jetzt ist in einer Ratsherrensitzung der Beschluß gefaßt worden, in der Frankenthaler Straße, die Ludwigshafens bedeutungsvolle Ein- und Ausfahrtsstraße ist, einmal gründlich Ordnung zu schaffen. Die Pläne für eine erhebliche Verbreiterung für die Anlage von Radfahrwegen, für die Schaffung von Parkplätzen am Friedhof sind fix und fertig. Dort, wo es bisher die meisten Unfälle in Ludwigshafen gab, nämlich an der Kreuzung Frankenthaler- und Kohlfachstraße, wird die Frankenthaler Straße in Zukunft eine Breite von 40 Meter haben. Am Querschnitt dieser Straßenverbreiterung werden nur einige Häuser fallen müssen, doch wird mit der Verwirklichung des Umbaus nicht nur ein sehr breitenverkehrliches Problem gelöst, sondern die Frankenthaler Straße endlich auch einer Großstadt wie Ludwigshafen würdig werden.

Am übrigen wurde das Wochengeschehen von zwei Veranstaltungen besonderer Art übertraut. Das war einmal eine außerordentlich eindrucksvolle Feiertunde zum Tag der Nachübernahme, bei der Gaukulturführer Möhrig eine packende Ansprache hielt. Den würdigen Rahmen gaben dieser festlichen Stunde das Saarpfalzertheater sowie Robert Kleinert und Theo Lienhard vom Nationaltheater. Die zweite Veranstaltung, die über den Rahmen des Alltäglichen weit hinausragte, war ein großartiges Gemeinschaftskonzert Luftwaffe-Kriegsjugend, das unter dem Leitwort „Wassenträger von heute und morgen“ stand. Die Mitwirkenden waren ein Musikcorps der Luftwaffe, der HJ-Musikzug des Gebietes Weimart, ein Spielmanns- und Fanfarenzug und schließlich ein Chor der Ludwigshafener HJ. Es war ein Konzert, das alle in seinen Bann zog und das mit Recht wahre Volksstürme auslöste.

Was schließlich auch noch bemerkenswert erscheint, ist ein Gerichtsurteil von grundsätzlicher Bedeutung. Zwei schamlose Frauen waren angeklagt. Schamlos deshalb, weil sie ihre nationale Würde vergaßen und französischen Geliebten allerlei Liebesdienste erwiesen, u. a. Briefe, Schwarz- und Silber schickten. Von den beiden aus Hochdorf stammenden Frauen wurde die eine zu einer Woche Gefängnis, die andere zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt. Sie erschienen zwar als reuige Sünderinnen vor dem Richter, aber ihre Reue kam zu spät. Solche Fälle dürften heute gar nicht mehr vorkommen. Feind bleibt Feind. Muck.

Neue Nährmittelpflanzen bereichern unsere Küche

Speise-Lauch von der Größe der Welschkornstaude / Vitaminhaltiger deutscher Pflanzenpfeffer löst den indischen Pfeffer ab

Unsere Leser mögen sich wohl noch unserer seit 1934 laufend veröffentlichten Artikel entsinnen, in denen wir von den ersten Anfängen an über die unendlichen Erfolge der von dem in Weindem ansässigen Gartenbauer Dimitroff und dessen Familie seit 1925 in unserer engeren Heimat betriebenen Züchtungs- und Züchtungsarbeiten berichten. Unter dem Namen „Bad Dürkheimer Riesenlauch“, der diese heute schon in wirtschaftlichem Ausmaß erfolgreiche Züchtungsarbeiten seit damals teilweise verleiht, macht in nachfolgendem Aufsatz insbesondere mit zwei bewährten Neuzüchtungen auf diesem Gebiet bekannt.

Im Laufe der letzten Jahre sind im Reich eine Reihe von Nährmittelpflanzen neu angebaut worden, die man zuvor nur aus südlichen Gegenden kannte. Hauptächlich in unserer engeren Heimat trifft man heute bereits mehrmals auf den wirtschaftlichen Anbau von Paprika (Zitri- und Scharfpaprika); man begegnet — vorläufig noch vereinzelt — ganzen Feldern des im europäischen Südosten unter dem Namen Kukuruz geläufigen „Zuckermais“; echte Artischocken und die unter dem deutschen Namen Eierfrüchte bekannteren Auberginen, auch Courgettes (eine Kreuzung von Gurken und Melonen) sowie Zuckermelonen, Weichkieseler, Fichorie- und romanischer Salat — alle aus deutschem Freilandanbau — bereichern schon vielfach unsere Küche. Vor wenigen Jahren konnte auch die Neuzüchtung einer deutschen Smyrna-Feige in wirtschaftlichem Ausmaß auf Freiland als erfolgreich abgeschlossen betrachtet werden.

Pionierarbeit für unsere Ernährung

Häufig begegnen solche neuen gartenbauwirtschaftlichen Erzeugnisse noch heute einem völlig unverständlichen Mißtrauen oder ausgeprägter Schwermütigkeit. Aber so erging es uns ja einst schon mit der Kartoffel, später mit der Tomate, dem sogenannten Paradeisapfel, und mit anderen Acker- oder Gartenbauerzeugnissen. Auf der anderen Seite aber regt sich die liebe menschliche Gier, und jeder Gärtner möchte nun am liebsten als erster das Neue hervorbringen haben, mag er auch nie über das Stadium botanischer Spielerei hinausgekommen sein. Doch bis zum bedauerlich durchgeführten erfolgreichen Abschluß solcher Versuche, bis zum bewährten Freilandanbau einer solchen Neuzüchtung in wirtschaftlichem Ausmaß liegen meist viele harte Jahre einer mühsamen, an Rückschlägen und Opfern reichen Pionierarbeit des Züchters. Und wenn das Saatgut solcher Neuzüchtungen erst einmal im Handel ist, die neue Pflanze Allgemeingut zu werden beginnt, dann



So hoch wächst der „Bad Dürkheimer Riesenlauch“, dessen Flächenertrag das Zehnfache des gewöhnlichen Lauchs beträgt. Aufnahme: Hanns Germau Neu

fängt in der Öffentlichkeit auch schon der Name des Züchters zu verblasen an und in Vergessenheit zu geraten. Kaum ist es noch dem Fachmann bekannt, daß es sich bei all den erwähnten Züchtungs- und Akklimatisierungsergebnissen um Schöpfungen des Weinheimer Gartenbauamannes Dimitroff handelt, der ehemals Gartenchef am bulgarischen Königshof war. Als schöpferischer Arbeiter schweben ihm stets neue Ziele vor, deren Ausnahmepunkte oftmals schon Jahre zurückliegen. Für unsere deutsche Ernährungswirtschaft aber bedeutet jede nährwertreiche neue Nährmittelpflanze einen Erfolg, der uns auf unserem Weg zur ernährungspolitischen Unabhängigkeit einen Schritt weiter bringt.

Riesenlauch von 1,20 bis 1,30 Meter Höhe

Zeit einiger Zeit kennt die Hausfrau unserer Gegend nun auch eine ganz neue Art von Speiselauch, der unter der Bezeichnung „Bad Dürkheimer Riesen-Lauch“ auf dem Markt bekannt geworden ist. Es ist eine auf einer Kreuzung beruhende Neuzüchtung, mit deren Kultur der Züchter anfangs 1933 begann und in ihrem endgültigen Reifeergebnis im Herbst 1939 fertig war. Die Arbeiten hatten sich auf die dem Züchter teils in Weinheim, in Dürkheim und in Bad Dürkheim damals zur Verfügung stehenden Gelände erstreckt, wo er seinerzeit schon einen Großteil seiner anderen Kulturen (vor allem Paprika und Feigen) angebaut und auch die ersten positiven Ergebnisse mit einem neuen, auf deutschem Freiland gemachten Pflanzenpfeffer erzielt hatte. Heute sind die zu Bündeln gefaßten langen Stängel des Riesenlauchs, die durchweg bis zu einer Höhe von etwa 1,20 Meter bis 1,30 Meter wachsen und vom kalten Welsch mit dem Welschfarn (der Futtermais) verwechselt werden, bereits zum festen Bestandteil im Bild einheimischer Großmärkte geworden.

Der wirtschaftliche Vorteil dieser riesigen Lauchart ist außerordentlich, da Ertragskraft und Nährwert gegenüber dem gewöhnlichen Lauch immerhin etwa zehnfach höher sind! Infolgedessen dieser Ertragskraft und seiner Eigenschaften, nicht zu bläuen, eignet sich dieser Riesenlauch hauptsächlich als Gemüselauch. Da er wie andere Gemüse, die vor Frostwirkung geschützt werden müssen, auch „eingeschlagen“ werden kann, und da er im Geschmack etwas milder ist als der gewöhnliche Speiselauch, bereichert er unsere gemüsearme Winterzeit und auch die Zwielferte des Rohkostkreises.

Wir haben im Oktober in einem Artikel über die Pfeffer-Ernte um Weinheim berichtet. Wie

wir erfahren, werden die dort geernteten Früchte gesammelt, getrocknet und zu einer Art Pfeffer zermahlen. Auch dieses Verfahren, das vor einigen Jahren von Bad Dürkheim aus seinen Lauf nahm und durch die H. dem internen Gebrauch der Paracellusien dienlich gemacht wurde, geht auf unseren Züchter zurück, ist aber bereits durch das neue, inzwischen in der Entwicklung vollendete Erzeugnis, das nun erstmals in den öffentlichen Handel gelangt ist, überholt. Seit einigen Tagen hat die deutsche Hausfrau in ihrer Küche wieder einen Pfeffer, der sich in Geschmack, Geruch und Farbe von dem alten indischen Pfeffer beiderlei Artungen kaum unterscheidet. Ja, während der indische Pfeffer kaum als gesundheitsfördernd angesehen werden konnte, ist dieser neue deutsche Pfeffer ein durchaus vollwertiges Erzeugnis, das die Funktionen der Nieren fördert. Die medizinische Forschung kann bestätigen, daß es in den südosteuropäischen Ländern, wo Paprika zur üblichen Ernährung und zur diätetischen Behandlung gegen Nierenkrankheiten zählt, kaum Nierenkrankheiten gibt. Es handelt sich also keinesfalls etwa um einen synthetischen Pfeffer, sondern um ein reines Naturprodukt, das in der Hauptsache aus der Paprikapflanze ohne chemische Zutaten im Freilandanbau gewonnen wird. Dieser neue deutsche Pfeffer verleiht uns in die Lage, die frühere Einfuhr völlig abzuschaffen. Und wer in letzter Zeit namentlich in den Kurferzeugnissen unserer einheimischen Regaler wieder Pfeffer schmeckt, der dürfte diesem neuen deutschen Naturprodukt begegnen sein.

Neue Erzeugnisse werden konserviert

Eine große Mannheimer Konservierungsfabrik von bedeutendem Ruf hat nun auf diesem Gebiet die Produktion aufgenommen und es ermöglicht, daß die Dimitroffschen Neuzüchtungen in konservierter Form dem Verbraucher zur Verfügung stehen. Damit ist ein neues Stadium in der Entwicklung der Dimitroffschen Züchtungs- und Akklimatisierungsergebnisse eingetreten. Da hat nun die Herstellung von Paprikakonserven, des grünen, roten, süßen und scharfen Paprika und auch der Pfefferoni, einer von Dimitroff in Deutschland einheimisch gemachten Paprikaart, die gern mit der einheimischen Paprikapflanze verwechselt wird, begonnen. Diese Pfefferoni bildet einen hochwertigen Ersatz für die appetitanregende Olive, ist aus allen Wärmern und wird nun in Essig konserviert. Außerdem hat sich das Paprikamarill als Konservierungserzeugnis und der Zuckermais.

Auch damit ist man nun wieder einen Schritt weitergekommen auf dem Weg der Verbreitung unserer einheimischen Ernährungsmittel. Man kann jetzt auch bei uns scharf essen, ohne daß es unserem Körper unangenehm ist, im Gegenteil, indem wir ihm dazu noch hochwertige Mineralstoffe zuführen. h.m.

Petroleum-Schlusfleuchten von Kraftfahrzeug-Anhängern

Der Reichsverkehrsminister teilt in Nr. 3 des Reichsverkehrsblattes, Ausgabe B, mit, daß es nicht dem Sinn der Vorschriften widerspricht, wenn Petroleumschlusfleuchten von Anhängern zum Schutz gegen Beschädigungen am Tag in ziehenden Kraftfahrzeugen mitgeführt und erst bei Dunkelheit oder starkem Nebel an Anhänger angebracht werden.

Für unsere Schachfreunde

Wer immer ist ein Endspiel gewonnen, wenn man sich des Mehrschrittes einer Figur erwehrt. Daß dies auch bei allerlei Bauernanfangen vorzukommen kann, zeigt unser heutiges Beispiel: Weiß: (Walfar): Kg1, Tc2, Lc3, Ba3, b4, d4, f2, e4, h3.

Schwarz (Dr. Rothnagl): Kc8, Td3, Ld7, d6, Bc6, b5, c4, d5, e5, e7.

Weiß stellt in dieser verlorenen Stellung noch eine Falle, die der Gegner nicht beachtet: 1. Tc2-c3, Td3-c2? Danach lautet es merkwürdigerweise nicht mehr zum Siege. Bester Wechselschritt des Turmes.

2. h3-c3, Lc3 (auch Lc3 bedeutet nicht) 3. Kf2, Lc3 4. Ld2, Lc3 5. Kf3, Lc3 (wo soll er eindringen?) 6. Lc3, Kf7 7. Ld2, Lc3 (wo soll er eindringen?) 6. Lc3, Kf7 7. Ld2, Kc6 8. Lc3, Lh7 9. Kc2, Lc6 10. Kf3, Lc4+ 11. Kf2, Kd7 12. Ld2, Kc6 13. Lc3, Kc6 14. Ld2, a6-a5 (Weiß könnte nun diesen Bauern mit Schachgebot nehmen, würde aber damit das Eindringen in seine Stellung gestatten, was den Grund nicht nehmen) 15. Lc3 ab4; 16. ab4; Lc7 17. Ld2, Kc6 18. Lc3, Kc6 19. Ld2, Kc6 20. Lc3, e6 21. Ld2, Lc3 (Weiß darf aus dem gleichen Grund nicht nehmen) 22. Lc3! mit Remischluß.

Wer wird in seinem Winkel müßig sitzen, wenn das Große sich bewegt im Vaterlande. Friedrich von Schiller.

Verdunkeln! von heute 18.23 Uhr bis morgen früh 8.57 Uhr

Premeecken Ordner Der gute Helfer Ordner!

Bergünstigung für Kriegsbeschädigte

50 Prozent Eintrittsermäßigung bei Besuch kultureller Veranstaltungen

Der Präsident der Reichskulturkammer hatte bereits vor einiger Zeit eine Eintrittspreisermäßigung für Kriegsbeschädigte bei kulturellen Veranstaltungen verfügt, die auch für die noch aktiv im Wehrdienst stehenden Schwerkriegsverletzten Gültigkeit besitzt. In einer Ausführungsanweisung hierzu stellt das RKW fest, daß die Anordnung insbesondere für die im aktiven Wehrdienst stehenden Offiziere, Beurlaubten, Unteroffiziere und Mannschaften gilt, die während des gegenwärtigen Krieges, oder als Teilnehmer am Krieges 1914/1918, oder als Angehörige der Legion Condor oder der sonstigen in Spanien eingesetzten Freiwilligenverbände, oder als Angehörige der Kriegsmarine beim Einsatz in spanischen Gewässern, oder als Angehörige der Wehrmacht und des sudetendeutschen Armeekorps beim Einsatz zur Befreiung der sudetendeutschen Gebiete eine Wehrdienstbeschädigung oder Beschädigung beim besonderen Einsatz erlitten haben, die zur Zeit einer Verletztheit im Sinne der Schwerkriegsverletzten entsprechen würde.

Zur Erlangung der Eintrittsermäßigung von 50 Prozent in den Theatern, Schauspielunternehmungen, Konzerten, Vorträgen, artistischen Unternehmungen, Tanzvorführungen und in Ausstellungen kultureller Art sind den erwähnten Wehrmachtangehörigen von den Wehrmachtstellenstellen Ausweise auszustellen. Die Ausstellung erfolgt, solange sich die Wehrmachtangehörigen in Lazarettbehandlung befinden, durch den Chefarzt des Lazarett, der einen vorläufigen Ausweis erteilt. Sofern bereits eine Entlassung aus der Lazarettbehandlung erfolgt ist und bis zur Durchführung des Entlassungsverfahrens aus der Wehrmacht wird der vorläufige Ausweis durch das für den Standort des Truppenteils bzw. der Polizeidienststelle zuständige Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamt erteilt. Für die aus der Lazarettbehandlung entlassenen Berufsoldaten und aktiven Wehrmachtsbeamten, die auch über Kriegsende hinaus im aktiven Wehrdienst verbleiben, wird durch das zuständige Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamt ein endgültiger Ausweis für zwei Jahre erteilt. Die vorläufigen Ausweise sind für längstens sechs Monate, die endgültigen Ausweise für zwei Jahre auszustellen. Sie können verlängert werden.

Die Unternehmen oder Veranstalter der genannten kulturellen Darbietungen sind verpflichtet, den Ausweisinhabern eine Eintrittsermäßigung von 50 Prozent der normalen Eintrittspreise zu gewähren. Beschränkung auf bestimmte Tage oder bestimmte Vorstellungen ist nicht zulässig. Die Ermäßigung gilt nicht für Ur- und Erstaufführungen sowie für besondere Festaufführungen, bei denen die Gül-

tigkeit von Frei- und Ehrenkarten aufgehoben ist.

Einstellung von Anwärtern für den höheren Verwaltungsdienst

Das Oberkommando des Heeres (Heeresverwaltungsamts) stellt nach wie vor auch Offiziere (große juristische Staatsprüfung) als Anwärter für den höheren Heeresverwaltungsdienst ein, die neben den allgemein für Beamtenanwärter des hohen Dienstes gültigen Bedingungen (Deutschblütigkeit, Jugendigkeit zur Partei oder einer ihrer Gliederungen usw.) noch folgende Voraussetzungen erfüllen: sie müssen Offiziere, mindestens aber Offizieranwärter und Feldwebel bzw. Wachmeister sein und dem Jahrgang 1911 oder einem jüngeren angehören.

Meldungen von Bewerbern sind an das Oberkommando des Heeres, Heeresverwaltungsamts, Berlin W 35, Logowufer 6/8, zu richten.

Betrüger in allen Lebenslagen

Die leidigen Gerichtsfälle des Tages

Wegen einer ansehnlichen Lohne von Betrügern hatte sich der Närrige Walter Ober zu verantworten. So dieser Mann geht und steht, läßt er sich eine Gaunerei einfallen. Verulich sing es an. Er wollte bei einer Firma den schodhaften gewordenen Kamin ausbessern — zu einem erstaunlich billigen Preis. Das heißt zunächst wollte er einmal Vorarbeit leisten. Als er ihn in der Tasche hatte, ließ er den Kamin Kamin sein, nur ein paar Handwerker schmierte er in diesem Zusammenhang noch an. Im Schatten dieses Kamins verlor er auch sein Herz. Eine Witwe hatte es ihm angetan. Sie war nicht spröde und erwiderte seine Heiratsgenehmigung. Nach ganz kurzer Zeit schon fand die Verlobungsanzeige in der Zeitung zu lesen. Standesgemäß sollte der Brautgroom auch Ringe und gab beim Pfandschließhändler einen Auftrag von sechzig Pfändern auf. Die Verlobung machte ihm so gar keinen Kummer. Nach weniger kummerte er sich um den nicht wegzuleugnenden Tatbestand, daß er verheiratet war und zwei Kinder hatte. Zu den „Trauern“ hinterbliebenen“ dieses tüchtigen Mannes muß auch der Taxiführer gerechnet werden, den der Brautgroom von Weinheim nach der Verlobungsfähige Schwelgerin gefahren hatte. Wohlverstanden, im guten Glauben, daß es sich hier um eine Frau von geschäftlicher Bedeutung handelte. Nach der Fahrt hatte der Angeklagte rein zufällig sein Geld bei sich. Leicht entläßt er trotz der Fahrer den Rückweg an. Er wartet heute noch auf Begehung, genau so wie die Schwelgerin Witwe, bei denen der Kaminbauer gewohnt und gegessen hatte. Auf der Speisekarte seiner Betrügereien steht auch noch ein Sonderfall: er verläuft — gegen Vorauszahlung natürlich! — den Gehalt eines Brandaumes, der ihm selbst gar nicht gehörte.

Der notorische Krampfbreder blieb sich natürlich auch vor Gericht treu, er schüttete eine ganze Wandertüte von faulen Ausreden in die Gegend. Ganz dramatisch verließ die Vernehmung des Brandaumes. Diesen handelstüchtigen Mann hinderte nur die Würde des Gerichts daran, den Schwindelmeier berghast aufzubügeln.

Ein Jahr zehn Monaten Gefängnis für den rücksichtigen Betrüger. Dabei war die Geschichte mit der Verlobung nicht einmal strafrechtlich zu erfassen.

Polen unter sich

Ein untreulicher Blick in die polnische Volksseele: drei junge Burden erbrachen den Schrank eines Landmannes und Arbeitskameraden, hielten Anzug, Hemd und Uhr heraus und verpackten gleich alles in einem Koffer. Und das geschah am Christabend, im Schrein der Weihnachtskerzen und während sich der Beschlusste gar eifrig um die Durchführung eines Weihnachtsspiels bemühte...

Der Richter, der mit den sauberen Gefellen „Rundschrit“ redete, verdonnerte jeden zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Anrechnung von Untersuchungshaft kam gar nicht in Frage.

Immer wieder Schwarzschlächtere

Mit dreizehn Schweinen und fünf Hälbern trug sich der Metzgermeister Friedrich Bähr aus Waldhillsbach in die unheimliche Liste der Schwarzschlächter ein. Das Fleisch wurde teils im eigenen Geschäft marktfertig verkauft, teils wanderte es in größeren Quantitäten zu Wiederverkäufern der unterirdischsten Art.

Die Strafe: 2 Jahre, 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Geldverlust, 2 Jahre Berufsverbot, 300 Mark Geldstrafe und 2500 Mark Wertersatzstrafe. 2 Monate Untersuchungshaft gehen ab.

NIERE-BLASE STAATL. PATENT. FACHINGEN. Reine-natürlich unter Staatskontrolle in 1/2- und 1/4-Fl. abgefüllt

Carls...
Ruffi...
Vor den Na...
meister Dr. Sü...
der Stadt Na...
wobei er befe...
dachte, welche...
Oberheim zu...
Nheim hier m...
ih, sind die Gr...
Landes an sei...
wohl in der...
Leben, in der...
legt auf kultu...
rigger Hausan...
laufenden An...
Der Ausb...
genannten Jah...
strebenden St...
Reiches teilne...
erzucht durch...
in eine n...
Aufbau von...
worden ist. Z...
schäftsleben sei...
die kulturelle...
Stätten der...
Theater, die...
und die Klein...
ten einer un...
schaft auszuw...
mzungeidrückt...
spannendem...
Tage...
holung der...
Jung der...
sein Güter far...
sein ausreichen...
fögen Güter...
begrenzt und...
fligung.

Die industri...
Oberheim wir...
scheidung neuer...
renen Kulturb...
nach der enger...
den Gebietes...
den Rhein er...
wege zwischen...
verbessert und...
werden sich...
über den R...
bernd auswir...
gleichung des...
barlandes ü...
und bald wi...
Stromes der

Ergebnis...
R o s b a c h...
führte 88. J...
Kinderzucht...
Käusern und...
wurden mit...
Ziatsdreißig...
Vogelst (K...
Bullen Boden...
wurde den...
schmend, für...
Belmabadi, f...
Nahrung war...
gefördert, Juch...
klasse III 103...
Tiere). Ein...
und auch der...
dem Erfolg...
beachtliche...
gefeht. Preise...
800 Mark, ein...
Fahrenbach...
wert von 1000...
Grimm, Arum...
Werdlingen...
bin von 800...
für Kinder...
und 230 RM...
Gemeinde...
„ur“ wurde...
kauft, Zücht...
für „Banatifer

Wir ma...
ein sechsjähr...
dirt in ein...
Kind erlitt...
ind Kranke...
Fahrer trifft...
seinen Spielf...
K

Warum...
Bel der Ver...
eine wichtige...
werden die Sp...
vermischt. Gle...
der Salzsäure...
aufgespalten...
vorbereitet. E...
die Voraussetz...
jedoch der Ma...
der Verdauung...
erheblich begl...
Magenstörungen...
der Magen n...
wahr ab, so bl...
liegen und gera...
Oft stellen sich...
saures Aufstoß...
Man bekämpft...
mit der bewäh...
3 Tabletten...
liche Erleichter...
und führen so...
zurück. Sie erl...
(60 Tabletten)...
bakterien Packu...

Karlsruhe blüht vertrauensvoll in die Zukunft

Aufstrebende Stadt am Oberrhein / Feldgraue Studenten auf der Th

Vor den Karlsruhern beleuchtete Oberbürgermeister Dr. Hüßb rückschauend die Entwicklung der Stadt Karlsruhe im verflochtenen Jahre...

benz zu spüren sein. Die elässliche Wirtschaft gewinnt aus den Erfahrungen, die im Weltkrieg aus wirtschaftlichem Tiefstand...

Zahlreiche Studenten im feldgrauen Rod haben in Karlsruhe an Vorlesungen der Technischen Hochschule im Rahmen eines Sonderkurses teilgenommen...

Die Veranstaltung eines Konzertsaffees straffe wieder einmal die angebliche Humorlosigkeit der Landgrabenbewohner...



Kleine Meldungen aus der Heimat

Ergebnis der Zuchtviehauktion

Rosbach. Die in der Markthalle durchgeführte 88. Zuchtviehauktion der badischen Rinderzüchter war von über 1000 Züchtern...

Gefährlicher Spiritushocker

Landa u. Palz. In Randel erlitt eine Frau schwere Brandwunden und mußte ins Krankenhaus geschafft werden...

Dom Weg abgekommen

Grünstadt. Ein 42 Jahre alter Einwohner, der als Arbeiter bei der Reichsautobahn beschäftigt war, wurde bei Waldmohr im Gian als Leiche aufgefunden...

Dom Zuge erfaßt

Wensheim. Am Holzheimer Bahnhof ereignete sich ein schweres Unglück. Eine 21 Jahre alte Arbeiterin wurde von einem einfallenden Zug erfaßt...

Gefängnis für aufgegebenen Dienststelle

Hanau. Ein 21jähriges Mädchen, das einer Familie in Hanau als Hausgehilfin zugewiesen worden war, hatte ohne Genehmigung des Arbeitsamtes ihre Stellung verlassen...

Aus Eberbach

Unteroffizier Emil Koch, vom Stadteil Rellarmimmersbach, Teilnehmer des Weltkrieges, wurde zu Beginn des Jahres zum Wachmeister befördert...

Diernheimer Nachrichten

Das dreijährige Töchterchen des Va. Lehrer Hechler, das mit seiner Mutter bei den Großeltern in Wensheim zu Besuch weilte, fiel in einem unbewachten Augenblick von einem niedrigen Stuhl...

Wasserstand 1. Februar

Rhein: Konstanz 300 (-0), Rheinfelden 231 (-5), Dreifach 204 (-14), Rehl 305 (-12), Strahburg 295 (-12), Marau 508 (24), Mannheim 496 (-150), Rrub 436 (-68), Köln 556 (-95), Rleda r: Mannheim 510 (-48).

Ist das noch richtig?

Sie will die Wäsche einschmierern und mit Reibbrett und Bürste vorwaschen.

Nein, das ist falsch!

In keinem Haushalt darf noch unnütze Waschpulver und Seife verbraucht werden. Heute gilt das Gebot: Wirtschaftlich waschen!

Wer die Wäsche abends mit Henko einweicht, hat sie am andern Morgen schon halb gewaschen. Einweichen mit Henko erleichtert das Waschen, spart Waschpulver und Seife.



Hausfrau, begreife: Nimm Henko - spar Seife!

Warum verdauen Sie schwerer als andere?

Bei der Verdauung der Speisen hat der Magen eine wichtige Vorarbeit zu verrichten. Im Magen werden die Speisen gründlich durchgearbeitet und vermischt. Gleichzeitig werden durch den Magensaft...

Einer von beiden

Von Ehrich Körding

„Nein!“ sagte sein Vater hart, und sein soeben noch heiteres Gesicht bekam einen eigenartigen düsteren Ausdruck, „Knobeln tu ich nicht! Bleib mir damit vom Leibe! — Herr Wirt, noch eine Runde, aber große Gläser! — Das ihr's wißt, knobeln tu ich nicht, ein für allemal!“

Er blickte mit bösen Augen umher. Als er das betroffene Schweigen bemerkte, das seine beständigen Worte ausgelöst hatten, huschte etwas wie ein grimmiges Lächeln um seinen schmalen Mund. Kanakam sagte er:

„Ihr versteht mich natürlich nicht. Aber ich denke, jeder einzelne von euch würde mir recht geben, hätte er das Erlebnis hinter sich, das ich mit dem Knobeln machen mußte. Ich werde es auch erzählen, damit ihr wißt, weshalb ich so denke, — denken muß!“

Einige von euch haben wohl Stewie Johnson noch gekannt? — Nichtig, der große blonde Stewie, der mit der Schmarre auf der linken Wange. Ich vermute aber, keiner von euch weiß, wie er ums Leben kam. Nun, ich weiß es, ich war Zeuge, war sozusagen beteiligt. Denn damals hatte der Tod die Wahl zwischen mir und Stewie, einer von uns beiden mußte dran glauben, es gab keine andere Möglichkeit, leider nicht.

Wir fuhren beide auf dem Viermaster „Orion“, brachten Beizen von Australien nach England. Stewie war Segelmacher, ich Zweiter. War ein gutes Schiff, die „Orion“, gehörte zu den besten Sealern. Außerdem war unser Alter auch ein richtiger Sailer. Aber das nur nebenbei.

Wir lagen im Hafen von Melbourne und luden also Beizen. An einem Sonntag nun hatten Stewie und ich zusammen Freizeit. Leider konnte man damals dort unten gerade an Sonntagen so gut wie nichts anfangen, da alles geschlossen, eigentlich nur die Kirchen geöffnet waren. So mieteten Stewie und ich uns ein Ruderboot. Wir hatten die Absicht, über die Bucht zu fahren, wo Stewie in der Nähe von Williams-town gute Bekannte wohnte. Die wollten wir besuchen.

Leider wurde das anfangs schöne Wetter bald schlechter. Es kam ein bestiger, böiger Wind von See her auf, der bald eine unangenehm labbelige See verurteilte. Das wäre an und für sich nicht schlimm gewesen, wenn wir nicht solch unmöglichen Post von Ruderboot gehabt hätten, ein besserer Eimer war es, aus dünnem Eisenblech gemietet, wie man sie drüben viel sah, wegen der Holzknappheit, stabil, aber schwer und plump.

Das Wetter wurde immer schlechter, und bald schon fingen die kurzen querlaufenden Wellen an, über den Vordrand zu spülen, während Stewie tuberte, ging ich ans Auspühen. Aber auf die Dauer mühte es wenig, da je länger, je mehr das Wasser überkam. Und bald sah ich ein, daß ich es nicht schaffen würde. Schon stand das Wasser über den Vordplanen und erschwerte das Steuern, so daß der Kahn kaum noch gehorchte.

Der Augenblick kam, da Stewie und ich einsehen, daß die Lage anfangs ziemlich hoffnungslos zu werden. An Umkehren war nicht zu denken. Der Wind war zum Sturm angewachsen, unser Boot ging mächtig zu sehr, nahm immer

mehr Wasser über. Bald schon mußten wir volllaufen. Und was das bei solch einem Kahn bedeutete, das brauche ich wohl nicht erst zu erklären. Hinzukam noch, daß wir beide nur mäßige Schwimmer waren. Vom Lande waren wir weit entfernt, irgendein Fahrzeug war nicht zu sehen.

Und dann war es soweit. Ganz plötzlich geschah es, als eine besonders hohe Welle von achtern über unser Boot hinweglief. Da war es um uns geschehen. Als die Welle vorübergerauscht war, sanken wir.

Stewie Johnson trieb dicht neben mir in der unruhigen See. Wir schwammen so gut es ging und wußten, daß unser Ständchen nun bald geschlagen haben würde, und daß der „Orion“ uns nicht wiedersehen würde. Eine verdammt bittere Erkenntnis, Junge, das könnt ihr glauben!

„Hein Moier nickte mit ernstem Gesicht und leerte sein Glas.“

„Ich hätte nie gedacht, daß ich noch einmal hier mit euch sitzen und mit euch trinken würde. Verdammt nein!“ jubte er laut.

„So trieben wir dann mitten in der weiten Bucht, wehrten uns gegen das Ertrinken, schluderten hin und wieder das verteuerte schmeckende Seewasser — und warteten auf den Augenblick, da unsere Kräfte uns verlassen und wir wohl oder übel unserem eisernen Ruderboot würden folgen müssen.“

Pfötzlich sah ich ganz in unserer Nähe etwas treiben. Ein Ding, wie eine kleine Ankerboje, wühlte ihr's Häufte oben auf den Wellen umher. Auch Stewie hatte es erblickt, und nach einer

Minute hatten wir es erreicht. Es war ein alter verbeulter Oelfass, leer, aber mit Schraubdeckel versehen. Eine kleine Boje, eine winzige — Rettungsboje!

Als ich sie packte, fühlte ich, daß sie mich zur Not über Wasser halten würde. Schon griff auch Stewie Johnson zu, um sich ebenfalls festzuhalten. Denn viel war mit uns beiden nicht mehr los.

Aber als Stewie den Fass mit anpackte, da — sochte er ab! Er war zu klein für uns beide. Er konnte notfalls einen Mann über Wasser halten, nicht aber zwei. Entweder Stewie oder mich!

Da sahen wir uns an. Und, Seeleute, ich mag hundert Jahre alt werden, nie werde ich den Blick aus Stewies Augen vergessen! Wie jene Minute! Der Sturm legte über das nieselige Wasser, weit entfernt dämmerte die Küste, und wir beide, allein unermüdet, hilflos, langsam ermattend — wußten uns der kleine verbeulte Oelfass, die einzige Rettungsmöglichkeit — für einen von uns beiden! Das wußten wir im gleichen Augenblick, und das stand wohl auch in unseren Augen geschrieben, als wir uns anfaßen.

„Einer konnte so vielleicht sein Leben retten, vielleicht! Nicht aber beide. Also — — muß einer loslassen, mußte sich opfern, ertrinken, sollte der andere die kleine Chance ausnützen können!“

In unseren Blicken aber stand nun die Frage: wer von uns beiden soll sich opfern? Wer darf sich festhalten, wer muß hinab ins Dunkle?

„Glaubt mir, furchtbar war dieser Augenblick des Überlegens, der stummen Frage, die zwischen uns hin und herlief.“

„Die trägt uns — beide — nicht!“ krächzte Stewie und spuckte zwischen den Wörtern Wasser aus. „Nur einen, — einen nur!“

„Ja, das wußte ich auch schon. Aber das Wei-

Die verdeckte Schüssel

Vom „bösen Baron von Krosigk“ / Von O. G. Forster

Unweit von Halle lag der Edelitz Popitz im Saalkreise, das Stammsitz der Freiherren von Krosigk. Ein altes Rittergeschlecht, das einst auf der Burg am Petersberg deutsche Macht gegen den Slaveneinsturm gehalten hatte. 1807 war der Saalkreis zu dem Königreich von Napoleons Gnaden Westfalen gekommen. Willkürliche Steuern und ständige Einquartierungen benutzten das Land aus. Heinrich Ferdinand von Krosigk blieb in dieser Zeit, da zahlreiche seiner Standesgenossen um die Gunst des Königs Jerome buhlten, ein aufrechter deutscher Edelmann, von Grimm gegen die fremden Eindringlinge erfüllt und von der Sehnsucht nach Befreiung des Vaterlandes getrieben.

Häufig wurden Offiziere des französischen Heeres bei Krosigk einquartiert. Der Baron bewirtete sie nach dem Gegebenen der Gastlichkeit, doch durften sie keine Ansprüche auf Höflichkeit und besondere Genüsse stellen. An der Tafel tranken sie einen sauren Landwein — den guten Rheinwein trank Krosigk allein oder mit seinen Freunden.

Eines Tages bezog der französische General La Gec Quartier in dem Hause Krosigks. Er war ein hochfahrender, großer Mann, der das Gefolge mit Klüden und Brüsten durch das Haus jagte und nie zufriedenzustellen war.

Krosigk brachte auch diesem Gast gute Nachrichten bei.

Das Mittagessen wurde aufgetragen. Krosigk und sein Gast saßen sich schweigend gegenüber.

Krosigk hob den Deckel von der ersten Schüssel, die auf den Tisch kam, und schob sie dem Franzosen hin. Der General blickte hinein, sah eine dicke Fleischsuppe und wies die Schüssel hirtunzeln zurück. Der Baron bediente sich nun selbst, ah mit gutem Appetit und ließ den Franzmann warten. Endlich kam der

zweite Gang: geräucherter Speck mit Sauerkraut und Kartoffeln.

La Gec tat ein wenig davon auf seinen Teller, kostete und verzog sein Gesicht. Mit mühsam verhaltener Bui sah er zu, wie der Baron sich an dem heimischen Gericht satt ah, und wartete auf einen weiteren Gang.

Aber er wartete vergeblich, denn als der Baron seine Teller geleert hatte, wünschte er seinem Gast eine gefüllte Maßzeit und machte Miene, davonzugehen.

„Da sprang der General jäh auf und rief: „Herr Baron, wollen Sie mich zum Narren halten? Das war ein Fraß, der auf aenua für eure Baner und Anedite sein mag, nicht aber für einen General des Kaisers! Ich verlange ein anständiges Mittagessen!“

Krosigk wußte sich leckenruhig den Mund und trank einen Schluck Wein.

„Dies ist unser gewohntes Mittagessen, mein Herr!“, sagte er dann freundlich. „Doch sollen Sie nach Wunsch bedient werden.“

Er winkte dem Diener, der hinüberkam und bald mit einer verdeckten Schüssel zurückkehrte. „Wenn es Ihnen gefällt, Herr General“, sagte Krosigk, „so verzehren wir dies letzte Gericht gemeinsam im Garten.“

Der Franzose sah ihn verständnislos an, da nahm der Baron die Serviette von der Schüssel und ließ zwei darin liegende Pistolen sehen.

„Einen Augenblick lang blieb der Gast stumm, erst als der Baron ihn scharf aufforderte, zuzulangen, erhob er sich bleich und wortlos, dankte mit einer stummen Verbeugung und verlegte sein Quartier.“

Allmählich verhanden sich nach dieser Begebenheit auch die französischen Offiziere dazu, den „bösen Baron von Krosigk“ mit größter Höflichkeit und Ehrfurcht zu bezeichnen. . .

Mecklenburger Histörchen

Von Peter.

Der alte Graf Bassewitz kam zur Audienz bei Durchlaucht, machte seine schönste Verbeugung, glitt dabei aus und setzte sich hin. Der Herzog wollte ihm aufhelfen, rutschte aber selbst aus und setzte sich daneben. Da sagte der alte Bassewitz mit seiner Vierräder:

„Was wir mit'nander abzumachen haben, Hebe, das können wir ja auch im Sitzen abmachen.“

Dr. Rastmann in Waren — ein Arzt der alten Schule — hatte einen Schmier, der an kaltem Fieber litt, in Behandlung. Eines Tages sah er seinen Patienten auf eine Scheibe Speck die Butter schmieren und dies nicht nur unbeschadet vertragen, sondern dadurch auch das Fieber loswerden.

Bekanntlich soll jeder Arzt aus der Praxis lernen, und so notierte Dr. Rastmann: Mittel gegen kaltes Fieber: Speck mit Butter.

Bei nächster Gelegenheit verordnete er das Mittel. Leider starb aber der Mann daran. Da notierte Dr. Rastmann: „Nur für Großschmiede — Schneider sterben daran.“

tere, das Furchtbare, das wagte er nicht auszusprechen, vielleicht nicht einmal zu denken.

Wir waren gleichaltrig, beide ledig, keiner konnte irgendeinen Vorrang beanspruchen. Keiner wollte es auch, denn wir waren wirkliche Kameraden. Aber — keiner fand den Mut, den letzten Schwere Entschluß, sich als Opfer anzubieten.

„Wir wollen knobeln!“ hustete Stewie und sah mich fest an. „Der Gewinner darf den Kanister behalten!“

Ich nickte nur, mir leuchtete ein, daß nur so eine einwandfreie Lösung gefunden werden konnte. Und da haben wir dann geknobelt — um unser Leben. Junge, ihr kennt das Leben einigermassen, ich weiß aber nicht, ob einer von euch sich das vorstellen kann — um sein Leben knobeln. In stürmischer See dahintreibend, wassertrübend, einen kleinen, verrosteten Kanister festhaltend. Er war der Preis — und ein Leben.

Wir knobelten also. Jeder hielt sich mit einer Hand ein wenig fest, während er mit der anderen Figuren machte. Ihr wißt ja, Papier, Schere, Stein.

Beim ersten Male machte ich Stein, Stewie aber Schere, also hatte ich gewonnen! — Dann zeigte ich Papier, er Schere. Nun war er Sieger.

Aus drittemal kam es also an! Die nächste Sekunde, unsere nächste Fingerhaltung würde über Leben und Tod bei uns entscheiden! — Ich hielt die Faust hoch — Stein! Stewie zeigte im selben Augenblick gepreizte Finger — Schere! — Ich hatte gewonnen, durfte leben — Stewie Johnson mußte sich opfern! Ehe ich ein Wort sagen konnte, ehe ich überhaupt richtig erfaßt hatte, daß ich Sieger war in diesem furchtbaren Spiel — war Stewie Johnson verschwunden. Er war ein Kerl! Er zauderte nicht, jammerte nicht, er hatte verloren und zahlte seinen Einlass sofort! — Ich sah ihn nicht wieder. Ja, ein ganzer Kerl, dieser Stein!

Drei Stunden später fischte mich ein kleiner Rüstendampfer auf. Es war mein Glück, daß der Sturm in die Bucht hineinband. — So war das, Junge, ich denke, jeder von euch wird nun verstehen, weshalb ich fest dem nie wieder gespielt oder geknobelt habe. Wer das einmal tat um den Einiaz zweier Leben, der kann es wohl nimmer wieder tun um eine Runde Vier oder Rummel! — Also — Prost! —

Schuppenflechten

Tutoflecht I u. II in Schachtel 1,- RM. auch vereinzelt für immer. 3-fach 2,25 RM in Apoth. Nachbarnspore 10 Pf. Preis 4. die Apotheken in Mannheim. Einhornapotheke am Markt

Taufahrt einer Liebe

Roman von Edmund Sabott • Copyright by Carl Duncker Verlag

11. Fortsetzung.

„An unserm letzten Abend in Wannsee. Ich wollte so gern mal oben auf dem Königstuhl stehen.“

Wirtler grinste. „Frauen haben ein labellantes Gedächtnis für Versprechen, die sie nicht selber halten müssen. Herr Wendel!“

Wendel schob ihn mit einer ziemlich groben Handbewegung beiseite wie einen lästigen Gegenstand. „Diedmal hatte ich mein Wort, Danna! In spätestens acht Tagen bin ich wieder hier! Hand drauf!“

„Hand drauf!“ bekräftigte sie und schlug ein. Auf ihrem Gesicht aber stand noch immer ein unaläubiges Lächeln.

Wendel erreichte noch vor elf Berlin. Er war so rasch und mit solcher Anspannung gefahren, daß er sonderbar erregt war, als er, von Potsdam kommend, durch die ersten westlichen Vororte der Stadt fuhr, die ihm länger als zehn Jahre eine Heimat gewesen war.

Er hatte sich dieses Wiedersehen hundertmal ausgemalt, aber von den Gefühlen, auf die er gerechnet hatte, fehlte sich nicht ein als ein leichtes Verwundern darüber, daß es ihn nun doch wieder hierher verschlugen und zurückgebracht hatte an seinen Ausgangsort. Die sechs Jahre schrumpften zusammen wie zu einem einzigen Tag. Was in dieser Zeit gewesen war, erlosch, verflücht, wurde unwirksam; und das längst Vergangene, das mit dieser Stadt untrennbar verbunden war, wurde wieder zur lebendigen Gegenwart. Sogar Hanna und Weinstedt gehörte zu dem, was erlöschen und verflüchten wollte.

Vor einer Straßenecke in Steglitz, wo der Verkehr so dicht war, daß er ganz langsam fahren mußte, lenkte er seinen Wagen an die Bordsteigkante und hielt. Einige Schritte weiter

befand sich eine Anschlagssäule mit riesigen bunten Plakaten. Er stieg aus und schob die Räder ins Geis, als er auf die Säule zuging. Ein Zigarettenplakat, Kino- und Theatervorstellungen, auf der andern Seite: „Die Hazienda ruft Sie!“

Wendel blickte hinaus. Ein Plakat in knalligen Farben: gelb, rot und grün. Ein großer dünner Pierrot mit einer Kasperlmaske und einer schmalen schwarzen Maske vor dem Gesicht sah an allen zehn Financern Marionetten an. Sie hüpfen mit verrückten Gliederstellungen durcheinander. Eine dieser Marionetten war Geraldine. Obwohl sie karikiert war, erkannte er sie sofort wieder. Ihr Haar war luchsia rot, ihre übernatürlich langen Finger waren mit Ringen überladen. Sie hand, die Hände auf die Hüften gestützt, auf einem Hügel und hatte den Mund weit aufgerissen. Sie trug so etwas wie Combohosen und einen Hülfenhalter. Am Hügel sah ein männliches Wesen, das wie eine starre Lehmfigur ausfiel, die man in einen Fack gesteckt hatte.

Wendel betrat die Säule. Er wollte spöttisch grinsen, vermochte es aber nicht. Schließlich machte er auf den Abfäden sehr und ging zurück zu seinem Wagen. Also zur „Hazienda!“ sagte er sich, als er den Motor wieder anlaufen ließ. . .

Eine Viertelstunde später war er da. Neben den drei beleuchteten Eingängen hing das gleiche Plakat, das er an der Anschlagssäule gesehen hatte, aber in gewaltigen Ausmaßen. Es war von einigen Schmeißern blendend weiß angestrahlt.

Der Türhüter hatte den großartigen amerikanischen Wagen bemerkt und eilte auf ihn zu. Es entzündete ihn sichtlich, daß ein Herr ausliege, der einen ziemlich schabigen und zerdrückten Staubmantel und darunter einen sportlichen

Knuz trug. Die männlichen Gäste der „Hazienda“ erschienen abends wenigstens in dunkler Straßenkleidung. Der Wagen war indessen tatsächlich amerikanischer Herkunft und der Besitzer augenscheinlich auch. „Good evening, Sir!“ grüßte der Türhüter.

Wendel senkte an seine Räder, die ihm tief im Geis saßen, und lächelte freundlich. „A Abend! Wie weit seid ihr denn da drin schon mit eurem Programm?“

Der Mann schloste seine Bestürzung über den berlinisch redenden Amerikaner herunter. „Es ist noch in vollem Gange.“

„Die Bernen schon aufgetreten?“

„Ja. Aber kurz nach elf können Sie sie noch einmal hören.“

„Schön! Darf ich den Wagen hier parken?“

Er wußte ihn in eine Nebenstraße fahren und fuhr zum Eingang zurück. Der Türhüter schloste ihn schweigend durch die Drehtür.

Wendel betrat eine glänzende Vorhalle, in der es nach Stud, frischer Farbe, Parfüm und Zigaretten roch. Von Iracendwoher kam Musik.

Ein Page stürzte ihm mit deutlicher Mißbilligung entgegen, um ihm Mantel und Mütze abzunehmen. Wendel senkte saubere die Mißbilligung über seine unpassende Kleidung mit einem verschwenderischen Trinkschiff hinweg.

Er verpöchte keine Lust, sich bis zu Geraldines Auftreten Tanzen anzuordnen oder langweilige Conferenciers. „Habt ihr hier Iracendwo einen ruhigen Raum, wo man einen ausländigen Whisky trinken kann?“ fragte er den Page.

Er wurde in die Bar gewiesen. Aus dem Saal kamen jetzt Fiebharmonikastänge und ein rolliger Boh, der sich zuweilen in übertriebener Sentimentalität in einem Rikeltentor hinaufquälte, was jedesmal schallendes Gelächter erregte. Dann knallte eine Peitsche oder eine Pistole: Gesang und Musik brachen ab, nur das Gelächter brauchte verstärkt. Es ging offenbar sehr lustig zu in der „Hazienda“.

Wendel bestellte seinen Whisky. Von den Nachbarischen her mußte man ihn; er tat, als

sei er ganz allein in der Bar, und kummerte sich um niemand.

Die erregende Anspannung der nächsten Nacht verlang nach dem ersten Glas. Er traf ein zweites und drittes, und eine leichte Verbeugung belief ihn. Pföflich dordite er auf. Er vernahm aus dem Saal prasselnden Begrüßungsbeifall, dann Klavierglocken und Harmonikastimmen. . . Geraldines Stimme!

Er erhob sich sofort, als habe ein Anruf sein Ohr getroffen. Ohne hinzusehen, legte er ein Geldstück auf den Tisch, gab dem Kassier einen Rind und ging hinaus.

Es waren nur wenige Schritte bis zum Saalgang. Ein kleiner Page, der wie eine lebendige Puppe ausfiel, rief die Flügeltür vor ihm auf.

Er trat ein.

Der Saal war in bläuliches Halbdunkel getaucht, und nur die kleine Bühne war von einem goldgelben Scheinwerferlicht grell beleuchtet. Geraldine stand in ihren Combohosen auf dem Hügel und sang ihren Tango. Sie hatte den Oberkörper zurückgebeugt, den Kopf seitlich geneigt und die schmalen Hände in die Hüften gestützt. Sie erschien ihm dort oben auf der Bühne schlanker und größer, als er sie in der Erinnerung hatte. Ihr Haar leuchtete im Scheinwerferlicht wie Kupfer.

Wendel verhielt den Atem und starrte sie an. Sein Herz pochte dumpf. Er stürzte jeden einzelnen Schlag an den Rippen. Daß Geraldine sang, hörte er kaum; er sah auch nicht die zahllosen dunklen Köpfe, die sich zwischen ihm und der Bühne drängten; er sah nur mit einer spürbaren Deutlichkeit diese selbe Frau dort oben in seiner kleinen Studentenbude in einem Hinterhaus der Alandstraße neben mit welchem Gesicht, schrederrertem Mund, hörte ihren kleinen, spizen Schrei und süßte sich von ihr umklammert — das letzte klare Erinnerungsbild, bevor er umfiel. Dann war nur noch der brennende Schmerz da, und der widerwärtig lau-süße Blutgeschmack im Mund.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wirts

Die Rede de gait natürlich und einer Aie wicklung. Da den England quiert seine r politisches Ur Führer, seinen mäß, jeweils nimmt, so ver Wirtschaftspol der Machtüber lämde-in Aie blüht, folge dieser Nieder hand einer lder einfüßt

Der Führer Gründe auf, Feindschaft ge erit seit heute Augenblick, da Konfolidierung Reich unser A Edon als Ver handerts dazu zu exportieren Welt in West dies als einen die M i g g die Deutschla Cher hand: England in 1 vor 1914 verze dem im brit Engländer die merier Raum dem Deutschen Frieden von 1 nen es schon e machte in Ver scher Gebiete der Kolonien, den Systemat und volkreiche Weibe der Gro die aus nat Dauer zwang pas mit einer Mitte. Es b organisation C sogenanntem gewichts der innere Obnm legung für A schollen. Allr wesentlich ge wesen ist frag brochte das au reißende For Z e r e n e

Diese englif Prinzip der i durch die K und die Bildu Europas d durchkreuzt w möglicher Sch selbst mit dem lingen Könnie, jubreden.

Die Bräü Sozialfr

Nicht nur d von der Seite jalen Gestalt renen Vofler führen den E England, die anbieten, zu jurid, das H terial von un Herren. Wen etwas macht, gramme nehm Fahren oder i müssen zu un und subieren man das mat ter aus, „it eroberung, de es in Europa Ausrichtung r nisnähig klei erfolgt und e schen Genoffi

zine Wellig in Wirkliche tend in der Ablebung, ein nung, in der E sozialen gefar

Gegenüber Augen der Er ger werdende quierten Wirts und nur die kleine Bühne war von einem goldgelben Scheinwerferlicht grell beleuchtet. Geraldine stand in ihren Combohosen auf dem Hügel und sang ihren Tango. Sie hatte den Oberkörper zurückgebeugt, den Kopf seitlich geneigt und die schmalen Hände in die Hüften gestützt. Sie erschien ihm dort oben auf der Bühne schlanker und größer, als er sie in der Erinnerung hatte. Ihr Haar leuchtete im Scheinwerferlicht wie Kupfer.

Wendel verhielt den Atem und starrte sie an. Sein Herz pochte dumpf. Er stürzte jeden einzelnen Schlag an den Rippen. Daß Geraldine sang, hörte er kaum; er sah auch nicht die zahllosen dunklen Köpfe, die sich zwischen ihm und der Bühne drängten; er sah nur mit einer spürbaren Deutlichkeit diese selbe Frau dort oben in seiner kleinen Studentenbude in einem Hinterhaus der Alandstraße neben mit welchem Gesicht, schrederrertem Mund, hörte ihren kleinen, spizen Schrei und süßte sich von ihr umklammert — das letzte klare Erinnerungsbild, bevor er umfiel. Dann war nur noch der brennende Schmerz da, und der widerwärtig lau-süße Blutgeschmack im Mund.

(Fortsetzung folgt.)

Das sold a

Die soziale Prügeln wandt werde erklärt: „In mungen sich jedigung W

Das sold a

Die soziale Prügeln wandt werde erklärt: „In mungen sich jedigung W

Das sold a

Die soziale Prügeln wandt werde erklärt: „In mungen sich jedigung W

Das sold a

Die soziale Prügeln wandt werde erklärt: „In mungen sich jedigung W

Das sold a

Ordnung

Abstand der...
...hin. Der...
...aber selbst...
...agte der alle...

...haben, Do...
...Sitten ab...
...ein Krit der...
...med, der an...
...eines Zieles...
...eine Scheibe...
...des nicht nur...
...durch aus das...

...der Praxis...
...ermans: Mi...
...Quitter. Er...
...dass Mann...
...baran. Er...
...für Grob...
...nicht auszu...
...benken. Er...
...ledig, seiner...
...brachen. Kei...
...wirdliche...
...den Mut, den...
...Opfer anzu...
...neive und sah...
...den Kanister...
...dass nur so...
...den werden...
...genobelt —...
...das Leben...
...ob einer von...
...sein Leben...
...reibend, wä...
...ren Kanister...
...ein Leben...
...sich mit einer...
...mit der an...
...la, Papier,

...Stein, Steue...
...ent! — Dann...
...er Sieger. !...
...Die nächste...
...lung würde...
...schließen! —...
...Steuere zeite...
...Früher —...
...erte leben —...
...! Ehe ich ein...
...haupt richtig...
...in diesem...
...ohnung ver...
...anderte nicht...
...und zahlte...
...in nicht wie...
...steine! —...
...ein kleiner...
...Kleid, das...
...— So war...
...ich wird nun...
...e wieder ge...
...einmal tat...
...ann es wohl...
...de Vier oder

...Diese englis...
...theorie mit dem...
...Prinzip der...
...Organisation...
...des Kontinents...
...ist durch die...
...Vollziehung...
...der deutschen...
...Nation und die...
...Widmung des...
...neuen Reiches...
...im Süden...
...Europas durch...
...den gleichen...
...Weg Italiens...
...durchgeführt...
...worden. Es...
...ist schon heute...
...ein unumwä...
...ndlicher Geban...
...ke, das es jemals...
...England, selbst...
...mit den härtesten...
...Verbündeten...
...nicht, gelingen...
...könnte, das...
...Rad der...
...Geschichte...
...zurückzudrehen.

...Die Bräutigam...
...der englischen...
...Sozialstruktur...
...Nicht nur von...
...der militärischen...
...Seite, auch...
...von der Seite...
...der Wirtschaft...
...und der sozia...
...len Gestaltung...
...steht England...
...auf einem be...
...vorzuziehenden...
...Vollen. Mit...
...beider Ironie...
...rief der Führer...
...den Fabrikanten...
...„sozialer Gedanken“...
...in England, die...
...alte Lebens...
...weise als...
...Korruption...
...anzubieten, zu...
...Beden Sie...
...wie Sie wieder...
...in die Rüste...
...zurück, das...
...ist alles, bereit...
...abgelegtes...
...Material von...
...uns, schon...
...langst über...
...hört, meine...
...Herren. Wenn...
...Sie wissen...
...wollen, wie...
...man so etwas...
...macht, dann...
...dürfen Sie...
...nicht...
...Programme...
...nehmen, die...
...bei uns...
...etwa in den...
...letzten Jahren...
...oder vier...
...Jahren...
...modern...
...waren. Sie...
...müssen zu...
...uns kommen...
...meine...
...Herren, und...
...bei uns...
...studieren...
...wenn Sie...
...lernen...
...wollen, wie...
...man das...
...macht.“ „England“,...
...so rief der...
...Führer, „ist...
...im Innern...
...trotz seiner...
...Welt...
...eroberung...
...der sozial...
...rückfällige...
...Staat, den...
...es in Europa...
...gibt. Ein...
...Staat, dessen...
...gesamte...
...Ausrichtung...
...nach den...
...Interessen...
...einer...
...verhältnismäßig...
...kleinen...
...und...
...dünnen...
...Oberschicht...
...hin...
...erfolgt...
...und...
...einer...
...mit...
...ihnen...
...verbundenen...
...lässlichen...
...Genossenschaft...
...Das...
...Land, das...
...für...
...einzelne...
...wenige...
...an...
...Paradies...
...ist, ist...
...für die...
...Waffe...
...in...
...Wirtschaft...
...nur...
...ein...
...endloses...
...Gland...
...Ein...
...Gland...
...in...
...der...
...Erziehung...
...ein...
...Gland...
...vor...
...allen...
...in...
...der...
...Wohnung...
...in...
...der...
...Sicherheit...
...des...
...Verdienstes...
...und...
...der...
...sozialen...
...gesamten...
...Gesellschaft...“

...Gegenüber...
...der...
...offensichtlich...
...selbst...
...vor...
...den...
...Augen...
...der...
...Engländer...
...von...
...Tag...
...zu...
...Tag...
...brüchiger...
...werden...
...sozialen...
...Struktur...
...und...
...anti...
...quierten...
...Wirtschafts...
...auf...
...England...
...des...
...deutschen...
...Programms...
...das...
...ja...
...nicht...
...mehr...
...auf...
...dem...
...Papier...
...steht...
...sondern...
...seit...
...1933...
...sichtbare...
...Wirksamkeit...
...geworden...
...ist...
...das...
...deutsche...
...Programm...
...wie...
...es...
...der...
...Nationalsozialismus...
...verwirklicht...
...bedeutet...
...gesellschaftlich...
...gesehen...
...so...
...erklärte...
...der...
...Führer...
...Herstellung...
...der...
...deutschen...
...Volksgemeinschaft...
...wenn...
...notwendig...
...Bredoune...
...des...
...Widerstandes...
...derjenigen...
...die...
...sich...
...dieser...
...Gemeinschaft...
...nicht...
...fügen...
...wollen...
...Und...
...das...
...deutsche...
...Programm...
...belagere...
...wirtschaftlich...
...gesehen...
...Aufbau...
...einer...
...deutschen...
...Nationalwirtschaft...
...die...
...unter...
...Anerkennung...
...der...
...Bedeutung...
...der...
...privaten...
...Initiative...
...doch...
...das...
...gesamte...
...wirtschaftliche...
...Leben...
...den...
...allgemeinen...
...Interessen...
...unterteilt...
...und...
...unterordnet.

...Das...
...soldatische...
...Mach...
...Die...
...soziale...
...Gerechtigkeit...
...muss...
...erst...
...recht...
...in...
...Kriegszeiten...
...nach...
...soldatischen...
...Mitteln...
...angewandt...
...werden...
...Unüberhörbar...
...hat...
...der...
...Führer...
...erklärt...
...„In...
...Zeiten...
...in...
...denen...
...die...
...Völker...
...ge...
...spungen...
...sind...
...auf...
...den...
...Schlachtfeldern...
...zur...
...Verteidigung...
...ihrer...
...Interessen...
...anzutreten...
...und...
...be-

...bei...
...keine...
...Ausnahme...
...machen...
...können...
...zwischen...
...zwei...
...solchen...
...die...
...viel...
...oder...
...wenig...
...zu...
...vertreten...
...haben...
...in...
...solchen...
...Zeitaltern...
...sind...
...wirtschaftliche...
...Vorurteile...
...oder...
...Vormachtstellungen...
...zu...
...zungen...
...des...
...Interesses...
...der...
...Allgemeinheit...
...nicht...
...mehr...
...aufrechtzuerhalten.“

...Wenn...
...auf...
...der...
...anderen...
...Seite...
...des...
...Kanals...
...und...
...des...
...Atlantis...
...die...
...Theorie...
...der...
...Wissenschaft...
...steht...
...als...
...universaler...
...Begriff...
...dem...
...der...
...Zn...
...biduum...
...und...
...seiner...
...liberalen...
...Freiheit...
...korrespondiert...
...Wrasen...
...und...
...Schwären...
...unter...
...denen...
...sich...
...Imperialismus...
...und...
...Kapitalismus...
...tarnen...
...dann...
...heißt...
...die...
...Ausrichtung...
...der...
...deutschen...
...wirtschaftlichen...
...Politik...
...genau...
...wie...
...die...
...der...
...deutschen...
...inneren...
...Politik...
...und...
...Außenpolitik...
...Das...
...Volk...
...Dies...
...ist...
...die...
...wahre...
...Realität...
...und...
...Richtschnur...
...„Alle...
...Wege...
...die...
...wir...
...betreten...
...müssen...
...wenn...
...am...
...Ende...
...dort...
...münden.“ „Wir...
...sind...
...und...
...dabei...
...darüber...
...klar“,...
...sagte...
...der...
...Führer...
...hinzu...
...„dass...
...wenn...
...man...
...nicht...
...alles...
...zerstören...
...will...
...man...
...nur...
...mit...
...vielen...
...Rücksichtslosigkeiten...
...diesen...
...Weg...
...beschreiten...
...ist...
...und...
...einmalen...
...kann...
...Aber...
...die...
...Bewegung...
...ist...
...ja...
...auch...
...nicht...
...nur...
...die...
...zeitliche...
...Er...
...scheinung...
...eines...
...Wannes!...
...Der...
...Bogen...
...ihrer...
...Wirkung...
...die...
...Epoche...
...ihrer...
...Sendung...
...ist...
...weit...
...gespannt...
...Der...
...Führer...
...wiederholte...
...mit...
...feierlicher...
...Sicherheit...
...den...
...Sap...
...den...
...er...
...über...
...die...
...Gestaltung...
...kraft...
...und...
...ihre...
...Schlagkraft...
...von...
...der...
...wirtschaftlichen...
...Seite...
...wie...
...von...
...der...
...technischen...
...Seite...
...ber...
...so...
...stark...
...zu...
...machen...
...dass...
...England...
...zu...
...Boden...
...sinkt...
...und...
...mit...
...ihm...
...jede...
...Wacht...
...die...
...es...
...wagt...
...das...
...Gericht...
...an...
...England...
...aufzuhalten.“

...Auf...
...dem...
...richtigen...
...Weg...
...Die...
...Schlussfolgerung...
...die...
...die...
...deutsche...
...Wirtschaft...
...aus...
...der...
...Führer...
...rede...
...vom...
...30...
...Januar...
...1941...
...leben...
...dort...
...ist...
...das...
...Verweh...
...sein...
...dass...
...sie...
...auf...
...dem...
...richtigen...
...Weg...
...ist...
...und...
...ihrer...
...Idee...
...und...
...Organisation...
...und...
...ihrer...
...sozialen...
...Vorbildlichkeit...
...der...
...Sieg...
...in...
...diesem...
...Kriege...
...gehört...
...wird...
...Die...
...Umordnung...
...Europas...
...und...
...der...
...Umbau...
...der...
...Wirtschaft...
...ber...
...ist...
...bereit...
...Im...
...gew...
...weiteten...
...Land...
...darf...
...sie...
...ein...
...Aus...
...antwort...
...begin...
...nen...
...das...
...in...
...Jahr...
...zehnten...
...und...
...selbst...
...in...
...Jahr...
...hundert...
...denkt...
...Allen...
...in...
...der...
...deutschen...
...Wirtschaft...
...werk...
...tätigen...
...Menschen...
...von...
...Hand...
...arbeiter...
...bis...
...zum...
...Unternehmer...
...von...
...Lehr...
...ling...
...bis...
...zum...
...Meister...
...hat...
...die...
...Führer...
...rede...
...die...
...Energie...
...über...
...hört...
...und...
...den...
...Glauben...
...ermutigt...
...dass...
...sie...
...die...
...geschichtliche...
...auf...
...getragene...
...Leistung...
...vollbringen.“

...Kriegs...
...einfluss...
...der...
...schwedischen...
...Schiffahrt...
...Nach...
...neuen...
...amtlichen...
...Angaben...
...gingen...
...durch...
...Kriegs...
...unfälle...
...bisher...
...78...
...schwedische...
...Schiffe...
...mit...
...184...
...642...
...892...
...verloren...
...wobei...
...459...
...Mann...
...umkamen...
...Außer...
...dem...
...sonst...
...sieben...
...Pillbox...
...verloren...
...Drei...
...Dampfschiffe...
...konnten...
...ber...
...reits...
...wieder...
...gehoben...
...werden...
...und...
...befinden...
...sich...
...in...
...Reparatur.“

Die Wirtschaft nach der Führerrede

H. B. Mannheim, 2. Februar.

Die Rede des Führers zum 30. Januar 1941 galt natürlich der großen politischen Ueberschau und einer Zielweisung in die kommende Entwicklung. Da aber dieser politische Weltkampf, den England vom Raum gebrochen hat, nicht zuletzt seine wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Ursachen hat, und außerdem der Führer, seinem Wesen und seiner Aufgabe gemäß, jeweils zur Totalität der Lage Stellung nimmt, so verzieht es sich, daß auch die deutsche Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik, die ja seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Deutschland eine wachsende Einheit bildet, Folgerungen und Anwendungen aus dieser Rede im Sportpalast zu ziehen hat, an Hand einer wiederholten Gegenüberstellung ihrer einschlägigen Kernsätze.

Der Führer zeigte die wirtschaftspolitischen Gründe auf, die England zu einer heftigen Feindschaft gegen Deutschland bewegen, nicht erst seit heute, sondern beginnend in dem Augenblick, da mit der politischen Einigung und Konsolidierung der deutschen Länder zu einem Reich unser wirtschaftlicher Aufstieg einsetzte. Schon als Deutschland im Laufe des 19. Jahrhunderts dazu überging, statt Menschen Waren zu exportieren und auf den Absatzmärkten der Welt in Wettbewerb trat, empfand England dies als einen Eingriff in seine Domäne. Und diese Mißgunst gegenüber dem aufstrebenden Deutschland, das vor dem Entweder — Oder stand: Exportieren oder Sterben, hat England in dem letzten halben Jahrhundert vor 1914 verdoppelt und verdreifacht. Trotz dem im britischen Imperium 46 Millionen Engländer sich auf 40 Millionen Quadratkilometer Raum verteilen können, mißgönnte es dem Deutschen Reich selbst seine im Frankfurter Frieden von 1871 erhaltenen Grenzen, mit denen es schon ein Volk ohne Raum war, und es machte in Verfallenes mit der Abtretung urdeutscher Gebiete vom Stammland, mit dem Raub der Kolonien, mit der Politik der Reparationen den systematischen Versuch, das arbeitsstarke und volkreiche Deutschland vollkommen aus der Reihe der Großmächte zu streichen. Es fürchtete die aus natürlichen Bedingungen auf die Dauer zwangsläufige Einheitsbildung Europas mit einem starken Deutschen Reich in der Mitte. Es betrieb seine Politik der Desorganisation Europas nach der Richtschnur der sogenannten „balance of power“, d. h. des Gleichgewichts der Kräfte. Die Zerrissenheit und innere Ohnmacht Europas sollte die Voraussetzung für die zentrale Stellung Londons schaffen. Allmählich aber hat sich das Bild wesentlich geändert. Die britische Weltbeherrschung ist fragwürdig geworden. Der Führer brachte das auf die lapidare, aber kern der Lage treffende Formel: „Die Welt hat neue Zentren erhalten.“

Diese englische Gleichgewichtstheorie mit dem Prinzip der Desorganisation des Kontinents ist durch die Volkverdrängung der deutschen Nation und die Widmung des neuen Reiches, im Süden Europas durch den gleichen Weg Italiens durchgeföhrt worden. Es ist schon heute ein unumwänderlicher Gebanke, daß es jemals England, selbst mit den härtesten Verbündeten nicht, gelingen könnte, das Rad der Geschichte zurückzudrehen.

Die Bräutigam der englischen Sozialstruktur

Nicht nur von der militärischen Seite, auch von der Seite der Wirtschaftsidee und der sozialen Gestaltung, steht England auf einem vorzuziehenden Vollen. Mit beider Ironie rief der Führer den Fabrikanten „sozialer Gedanken“ in England, die alte Lebensweise als Korruption anzubieten, zu Beden Sie wie Sie wieder in die Rüste zurück, das ist alles, bereit abgelegtes Material von uns, schon längst überhört, meine Herren. Wenn Sie wissen wollen, wie man so etwas macht, dann dürfen Sie nicht Programme nehmen, die bei uns etwa in den letzten Jahren oder vier Jahren modern waren. Sie müssen zu uns kommen, meine Herren, und bei uns studieren, wenn Sie lernen wollen, wie man das macht. „England“, so rief der Führer, „ist im Innern trotz seiner Welteroberung, der sozial rückfällige Staat, den es in Europa gibt. Ein Staat, dessen gesamte Ausrichtung nach den Interessen einer verhältnismäßig kleinen und dünnen Oberschicht hin erfolgt und einer mit ihr verbundenen lässlichen Genossenschaft. Das Land, das für einzelne Wenige ein Paradies ist, ist für die Masse in Wirtschaft nur ein endloses Gland. Ein Gland in der Ernährung, ein Gland in der Kleidung, ein Gland vor allem in der Wohnung, in der Sicherung des Verdienstes und der sozialen gesamten Geseggebung.“

Gegenüber der offensichtlichen, selbst vor den Augen der Engländer, von Tag zu Tag brüchiger werdenden sozialen Struktur und antiquierten Wirtschaftsauffassung Englands, verwies der Führer mit klaren Worten auf die Grundzüge des deutschen Programms, das ja nicht mehr auf dem Papier steht, sondern seit 1933 sichtbare Wirksamkeit und Eigentum des ganzen deutschen Volkes geworden ist. Das deutsche Programm, wie es der Nationalsozialismus verwirklicht, bedeutet gesellschaftlich gesehen, so erklärte der Führer, Herstellung der deutschen Volksgemeinschaft, wenn notwendig Brechung des Widerstandes derjenigen, die sich dieser Gemeinschaft nicht fügen wollen. Und das deutsche Programm belagere wirtschaftlich gesehen: Aufbau einer deutschen Nationalwirtschaft, die unter Anerkennung der Bedeutung der privaten Initiative doch das gesamte wirtschaftliche Leben den allgemeinen Interessen unterteilt und unterordnet.

Das soldatische Mach

Die soziale Gerechtigkeit muß erst recht in Kriegszeiten nach soldatischen Mitteln angewandt werden. Unüberhörbar hat der Führer erklärt: „In Zeiten, in denen die Völker ge...
...spungen...
...sind...
...auf...
...den...
...Schlachtfeldern...
...zur...
...Verteidigung...
...ihrer...
...Interessen...
...anzutreten...
...und...
...be-

...bei...
...keine...
...Ausnahme...
...machen...
...können...
...zwischen...
...zwei...
...solchen...
...die...
...viel...
...oder...
...wenig...
...zu...
...vertreten...
...haben...
...in...
...solchen...
...Zeitaltern...
...sind...
...wirtschaftliche...
...Vorurteile...
...oder...
...Vormachtstellungen...
...zu...
...zungen...
...des...
...Interesses...
...der...
...Allgemeinheit...
...nicht...
...mehr...
...aufrechtzuerhalten.“

...Wenn...
...auf...
...der...
...anderen...
...Seite...
...des...
...Kanals...
...und...
...des...
...Atlantis...
...die...
...Theorie...
...der...
...Wissenschaft...
...steht...
...als...
...universaler...
...Begriff...
...dem...
...der...
...Zn...
...biduum...
...und...
...seiner...
...liberalen...
...Freiheit...
...korrespondiert...
...Wrasen...
...und...
...Schwären...
...unter...
...denen...
...sich...
...Imperialismus...
...und...
...Kapitalismus...
...tarnen...
...dann...
...heißt...
...die...
...Ausrichtung...
...der...
...deutschen...
...wirtschaftlichen...
...Politik...
...genau...
...wie...
...die...
...der...
...deutschen...
...inneren...
...Politik...
...und...
...Außenpolitik...
...Das...
...Volk...
...Dies...
...ist...
...die...
...wahre...
...Realität...
...und...
...Richtschnur...
...„Alle...
...Wege...
...die...
...wir...
...betreten...
...müssen...
...wenn...
...am...
...Ende...
...dort...
...münden.“ „Wir...
...sind...
...und...
...dabei...
...darüber...
...klar“,...
...sagte...
...der...
...Führer...
...hinzu...
...„dass...
...wenn...
...man...
...nicht...
...alles...
...zerstören...
...will...
...man...
...nur...
...mit...
...vielen...
...Rücksichtslosigkeiten...
...diesen...
...Weg...
...beschreiten...
...ist...
...und...
...einmalen...
...kann...
...Aber...
...die...
...Bewegung...
...ist...
...ja...
...auch...
...nicht...
...nur...
...die...
...zeitliche...
...Er...
...scheinung...
...eines...
...Wannes!...
...Der...
...Bogen...
...ihrer...
...Wirkung...
...die...
...Epoche...
...ihrer...
...Sendung...
...ist...
...weit...
...gespannt...
...Der...
...Führer...
...wiederholte...
...mit...
...feierlicher...
...Sicherheit...
...den...
...Sap...
...den...
...er...
...über...
...die...
...Gestaltung...
...kraft...
...und...
...ihre...
...Schlagkraft...
...von...
...der...
...wirtschaftlichen...
...Seite...
...wie...
...von...
...der...
...technischen...
...Seite...
...ber...
...so...
...stark...
...zu...
...machen...
...dass...
...England...
...zu...
...Boden...
...sinkt...
...und...
...mit...
...ihm...
...jede...
...Wacht...
...die...
...es...
...wagt...
...das...
...Gericht...
...an...
...England...
...aufzuhalten.“

...Auf...
...dem...
...richtigen...
...Weg...
...Die...
...Schlussfolgerung...
...die...
...die...
...deutsche...
...Wirtschaft...
...aus...
...der...
...Führer...
...rede...
...vom...
...30...
...Januar...
...leben...
...dort...
...ist...
...das...
...Verweh...
...sein...
...dass...
...sie...
...auf...
...dem...
...richtigen...
...Weg...
...ist...
...und...
...ihrer...
...Idee...
...und...
...Organisation...
...und...
...ihrer...
...sozialen...
...Vorbildlichkeit...
...der...
...Sieg...
...in...
...diesem...
...Kriege...
...gehört...
...wird...
...Die...
...Umordnung...
...Europas...
...und...
...der...
...Umbau...
...der...
...Wirtschaft...
...ber...
...ist...
...bereit...
...Im...
...gew...
...weiteten...
...Land...
...darf...
...sie...
...ein...
...Aus...
...antwort...
...begin...
...nen...
...das...
...in...
...Jahr...
...zehnten...
...und...
...selbst...
...in...
...Jahr...
...hundert...
...denkt...
...Allen...
...in...
...der...
...deutschen...
...Wirtschaft...
...werk...
...tätigen...
...Menschen...
...von...
...Hand...
...arbeiter...
...bis...
...zum...
...Unternehmer...
...von...
...Lehr...
...ling...
...bis...
...zum...
...Meister...
...hat...
...die...
...Führer...
...rede...
...die...
...Energie...
...über...
...hört...
...und...
...den...
...Glauben...
...ermutigt...
...dass...
...sie...
...die...
...geschichtliche...
...auf...
...getragene...
...Leistung...
...vollbringen.“

...Kriegs...
...einfluss...
...der...
...schwedischen...
...Schiffahrt...
...Nach...
...neuen...
...amtlichen...
...Angaben...
...gingen...
...durch...
...Kriegs...
...unfälle...
...bisher...
...78...
...schwedische...
...Schiffe...
...mit...
...184...
...642...
...892...
...verloren...
...wobei...
...459...
...Mann...
...umkamen...
...Außer...
...dem...
...sonst...
...sieben...
...Pillbox...
...verloren...
...Drei...
...Dampfschiffe...
...konnten...
...ber...
...reits...
...wieder...
...gehoben...
...werden...
...und...
...befinden...
...sich...
...in...
...Reparatur.“

Berliner Handelsgesellschaft verstärkt Reserve

Der erste Großbankabschluss

Wie erste der sechs deutschen Großbanken (zu ihnen rechnet neureichs auch die Bank der deutschen Arbeit) veröffentlicht auch in diesem Jahr die Berliner Handels-Gesellschaft ihren Jahresbericht für 1940. Infolge einer wesentlichen Ausdehnung des Geschäftes, wie sie sich durch die hohe Liquidität der deutschen Wirtschaft ergab, konnte die Bank trotz der Zinsenkürzung ihre Einnahmen aus Wechselkonten, Zinsen und Dividenden auf 6.20 (5.74) Mill. RM. erhöhen. Provisionen usw. erbrachten 4.99 (4.97) Mill. RM., während sonstige Einnahmen, die wieder zum größten Teil an die internen Reserven gingen, wieder mit 0.8 Mill. RM. ausgewiesen werden. Auf der Ausgabeleihe ergab sich eine Verringerung der Personalausgaben um rund 0.4 Mill. RM., und zwar erschienen Gehälter um 3.77 (3.96) und Sozialleistungen mit 1.02 (1.18) Mill. RM. Dieser Rückgang ist teils durch die Einziehung der Sozialleistungen eingezogen ist. Wenn ihnen auch ihr Einkommen durch Zahlungen der Renten auf 85 Prozent ausgedehnt wird und 3. a. Erfindungserlösen erfolgen konnten, so bleibt der Saldo doch ein gewisses Einplus.

Wesentlich angewachsen sind die Staatsanleihen, und zwar auf 3.63 (2.83) Mill. RM., wozu man ziemlich deutlich die günstige Ertragsentwicklung bei der Bank ableiten kann. Zu dem guten Ergebnis hat auch das Wertpapiergeschäft beizutragen, obwohl die Umsätze an Reichsanleihen im Berichtsjahr nicht mehr erfolgten, sondern der Kreditbedarf des Reiches durch unmittelbaren Verkauf von Reichsschatanleihen bedingt wurde, wobei die den Banken gewährten Vergütungen niedriger sind. Einschließlich 1.86 (1.75) Mill. RM. Gewinnvortrag ergibt sich ein Reingewinn von 4.21 (3.93) Mill. RM. Hier von sollen der freien Reserve 2 Mill. RM. zugewidmet werden, während der Rest als Dividende von

wieder 2 1/2 Prozent zur Verteilung gelangt. Die eigenen Mittel der Bank sind durch die Reserveaufbauung auf 40 Mill. RM. gebracht worden bei einer Bilanzsumme von 399 (339) Mill. RM.

Die Einlagen der Kundenschaft haben sich auf 337.99 (268.43) Mill. RM. erhöht, während andererseits die Abschreibungen auf 13.93 (24.99) Mill. RM. zurückgingen. Sehr beachtlich zuzunehmen haben auch die Guthaben, und zwar auf 43.75 (23.13) Mill. RM. Die wurden hauptsächlich für Industrieunternehmen gegeben, die Anordnungen von öffentlichen Stellen für erstellte Kautragsleistungen. Auf der Aktivseite erhöht die Barreserven wenig bedeuert mit 12.54 (12.69) Mill. RM. Der Bestand an Wechseln ist auf 45.11 (52.89) Mill. RM. zurückgegangen. Dagegen erhöht sich das Guthaben und unzerlegliche Reichsschatanleihen um 145.96 (85.85) Mill. RM. und eigene Wertpapiere auf 50.85 (45.65) Mill. RM. Hierunter sind 29.2 (25.3) Mill. RM. Reichsanleihen usw. enthalten. Kautrags Guthaben werden mit 18.52 (12.96) Warenrückstände mit 8.53 (10.96) und Debitoren mit 101.69 (102.15) Mill. RM. aufgeführt. Das Debitorenguthaben war sehr lebhaft, und zwar namentlich gegen Ende des Jahres. Während vorher die Rückzahlungen fast überwiegen, machte sich in den letzten Monaten des vergangenen Jahres größerer Kreditbedarf der Industrie bemerkbar. Die Rückstellungen haben sich durch Abgabe der Beteiligung an dem Hamburger Bankhaus W. V. Harburg & Co. auf 3.67 (4.57) Mill. RM. erhöht, obwohl die B&Co eine Winklerbeteiligung an dem rumänischen Bankhaus Creditopoloni genommen hat. Lederspons hat sich das Institut reger am Geschäft in den öffentlichen (städtischen) Banken beteiligt. Die sogenannte erweiterte Liquidität stellt sich auf 57.5 (65) Prozent.

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Unternehmungen

Attienbrauerei Ludwigsbaf. Die Hauptversammlung befaßt sich am 1. Februar mit dem Bericht für 1940 (1939/40) und wieder 6 Prozent Dividende auf 1.4 Mill. RM. Aktienkapital auszusprechen. In Ergänzung des Geschäftsberichts führt Direktor Dr. Hell aus, daß das Geschäftslager betrüblich verlaufen sei und die Umstellung auf die Kriegswirtschaft planmäßig durchgeführt werden konnte. Wieder die Einführung eines Arbeitsplans auf dem noch die Bekämpfung des Stammwurzschadens auf 5 Prozent habe eine Schwärzung des Abfalls und Ertrages gebracht. Jedenfalls trat die Anklage, daß im Jahre der Verwendung um 25 Prozent abgenommen würde, nicht mit der Konzentration des Abfalls auf 75 Prozent der Produktionsleistung ließ sich nicht durchführen; bei den sozialisierenden Prozentsatz im ersten Monat der Abfall sogar um 40 Prozent höher als im Vorjahr. Im neuen Geschäftsjahr habe die Brauerei nur einen Teil ihres Bedarfs in Form von Gerstenmalz erhalten, den Rest in Malzweizen. Die eigene Malzerei könne also nicht voll ausgenutzt werden. In den letzten Monaten sei gearbeitet; dabei muß aber berücksichtigt werden, daß im Vorjahr die Malzproduktion außerordentlich hoch war.

Konzernierung der Industriellen Reichsbank. Die Abwicklung der im letzten Jahr umlaufenden Bestände der fünfprozentigen Goldanleihe von 1923 der Reichsbank, Stuttgart, und der Nordbank, den die Gesellschaft dabei bezüglich eines Umlaufdarlehens gemacht hat, legen die Vermutung nahe, daß eine neue Anleihe zu einem niedrigeren Zinssatz — man spricht von 4 Prozent, herausgegeben werden soll. An der Reichsbank ist bekanntlich auch der Staat Baden (außer ihm noch das Reich, Württemberg und Hessen) beteiligt.

Halbbergründe GmbH, Braubach (Saar). Die französische Halbergründe GmbH von Saarbrücken in Nancy hat, wie die Nachrichten für den Außenhandel bekanntgeben, ihre Beteiligung an der Halbergründe abgetreten. Ihre Halbergründe gehörte ursprünglich zum Stammkonzern; nach der Abtrennung des Saarlandes machte Summ 60 Prozent des Gesellschaftskapitals an Saarbrücken abtreten. Das Kapital betrug zuletzt 60 Mill. franz. Franken.

Deutsche Kleider-Werke AG, Frankfurt am Main. Im Kriegsjahr 1939/40 hat ein Umsatzrückgang unvermeidlich gemeldet, doch hätten die Exportumsätze gesteigert werden können. Die Verluste, den Verbrauchern von rein zivilen Oberbekleidung für die Herrenkleidung zu verbessern, seien mit gutem Erfolg fortgesetzt worden. Bei 4.68 (5.01) Mill. RM. Nettotrag verbleibt noch 175.000 (171.000) RM. Abschreibungen ein Reingewinn von 114.601 (109.526) RM., der wieder voll vorgetragen wird. Was dem vom Vorjahr nach zur Verfügung stehenden Vortrag wurden 100.000 RM. einem Werberneuerungskonto zugewidmet.

In Kürze

Zentralistische rechtliche Lebensversicherungskassen. Im vierten Vierteljahr 1940 wurden bei den im Verband öffentlicher Lebensversicherungskassen in Deutschland zusammengefaßten Kassen insgesamt 92.37 Millionen Reichsmark (Monatsschnitt 23.78 Millionen Reichsmark) an Dividenden ausgeschüttet. Die einzelnen Monate drohten folgende Ergebnisse: Oktober 25.79 Millionen Reichsmark, November 28.41 Millionen Reichsmark,

